

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 263

Sonnabend, den 30. Oktober 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 85.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a.

Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste).
Erscheint täglich. Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.
Unter Kreuzband u. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 M. zuzüglich Porto.
In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

Anzeigenpreise: Die 7spalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
1/4 Seite = 500,00 M., 1/2 Seite = 300,00 M., 1/3 Seite = 160,00 M.
Im Reklameteil die 4spalt. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depostenkasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

Die Presse und der Weltkrieg.

Als zu Beginn des Krieges die Lawine der Lügennachrichten sich über Deutschland und sein Meer ergoß, als in allen neutralen Ländern das wüste Hezen gegen uns begann, da empfanden wir so recht die gewaltige Lücke, die in unserem politischen Getriebe klappte. Der internationale Nachrichtendienst war bei uns leider vernachlässigt worden. Jetzt auf einmal bombardierten uns auf der ganzen Front die schweren englischen Lügengeschütze, die wie die britische Flotte die Meere, sich die Länder der Erde dienstbar gemacht hatten.

Gewaltige und nicht ungeschickte Anstrengungen wurden nun deutscherseits gemacht, um das Versäumdete nachzuholen. Aber das englische System gründete sich auf das Reutersbüro, das ungeschminkt den ganzen Erdball mit Nachrichten versah, während das offiziöse deutsche Wolffbüro durch unhaltbar gewordene Verträge nur auf den Inlandsdienst beschränkt war, im Auslande aber zugunsten von Reuters, Havas, Stefani und, wie sie alle heißen mögen, sich die Hände gebunden hatte.

Wohl wurde darauf hingewiesen, daß, wer die Meere und dadurch die Kabel beherrscht, auch über den Nachrichtendienst gebietet. Aber die deutsche Betätigung während der Kriegszeit hat gelehrt, daß trotz dieser Hemmungen sehr viel zur Aufklärung des Auslandes geschehen konnte. Selbstverständlich wäre dieser Erfolg ein ungleich größerer gewesen, wenn allerwärts deutsche Agenturen eingerichtet gewesen wären, die alle fremden Lügen hätten überwachet und auf Grund deutschen, wenn auch zunächst spärlichen Materials hätten richtig stellen und ihren Einfluß bekämpfen können. Aus den bitteren Erfahrungen namentlich der ersten Kriegszeit haben wir viel gelernt. Der Reichstag wird ausreichende, sehr erhebliche Mittel für die Ausgestaltung auch dieses Teiles unserer nationalen Rüstung zur Verfügung stellen, und ein großer Stab von sachkundigen Leuten, die im Kriege das Handwerk erlernt haben, wird im Frieden zur Verfügung stehen.

Daß der deutsche Nachrichtendienst im Kriege bereits erhebliche Fortschritte gemacht hat, darüber belehrt uns eine Kritik der „Times“, die sie an den heimischen Verhältnissen übt, die einst als musterhaft galten. Durch die ungenügende Uebermittlung englischer Nachrichten an die Presse der ganzen Welt sei Englands Name und die Sache der Verbündeten schwer geschädigt worden. Der Grund liege in der Mißhandlung der Presse durch das Londoner Zensurbüro. Die amerikanischen Berichte aus Deutschland seien sehr viel wertvoll und eindringlicher als die aus England. Daher begegneten die englischen Nachrichten drüben vielfach Mißtrauen. Das südamerikanische Nachrichtenbüro in New York telegraphierte deutschfreundliche Meldungen in gutem journalistischen Spanisch, übermittelte Karten und Photographien an die romanischen Staaten des Weltteils. Das Wolffbüro habe durch seine fortgesetzte Uebermittlung der deutschen Siegesmeldungen Bulgarien schon früher gewonnen, als König Ferdinand das entscheidende Wort sprach. Jetzt würden Rumänien, Griechenland und die übrigen neutralen Staaten von Deutschland aus bearbeitet. Darum sei es höchste Zeit, eine wirkliche Nachrichtenabteilung in London zu gründen, die der ganzen Welt einen zusammenhängenden und schnellen Dienst liefere.

Wir stellen mit hoher Genugtuung aus dieser Jeremiade der „Times“ fest, daß auch auf diesem Gebiete Deutschland England den Rang abzulaufen beginnt. Aber was die Vorwürfe gegen die englischen Einrichtungen anlangt, so möchten wir diese doch gegen das Cityblatt in Schutz nehmen. Nicht die britische Organisation war mangelhaft, ausgezeichnet hat sie auch im Interesse der englischen Politik funktioniert. Wenn sie seit geraumer Zeit in ihrer Wirkung erlahmt, so liegt der Grund ausschließlich darin, daß Lügen kurze Weine

haben, daß die deutschen Meldungen, mochten sie noch so spärlich fließen, sich stets durch Wahrhaftigkeit auszeichneten, so daß die Ereignisse sie rechtfertigten. Daher das Mißtrauen in vielen nordamerikanischen und sonstigen neutralen Blättern, daher der Durst der südamerikanischen Presse nach deutscher Belehrung.

Bedeutet die Forderung, den britischen Nachrichtendienst vollkommener zu organisieren, die Belehrung zum deutschen System der Wahrheit und Zuverlässigkeit? Wir glauben es nicht. Denn wenn England zur Verbreitung der Wahrheit über die militärische und politische Lage beisteuert, dann wird sein Name und die Sache des Vierverbundes schwerlich in der Welt an Ansehen gewinnen. Wir fassen die Forderung der „Times“ vielmehr dahin auf, das bisherige System der tendenziösen Färbung der Nachrichten noch weiter auszubauen, damit es dem begonnenen Siegeszuge der Wahrheit hemmend in den Weg treten kann.

Ein fruchtloses Bemühen wird es sein. Der Kredit des Reutersbüros und der übrigen Agenturen der Entente ist zu tief erschüttert in der Welt, der läßt sich in diesem Kriege nicht wiederherstellen.

Serbiens Todesurteil.

Der englische Minister Lansdowne, der Grey in der Führung der auswärtigen Angelegenheiten unterstützt, hat, wie wir gestern mitteilten, mit dünnen Worten das Todesurteil über Serbien verkündet. Der englische Minister hat sich nicht scheut, offen zuzugestehen, daß es dem Vierverbände unmöglich ist, dem serbischen Bundesgenossen irgendwie zu Hilfe zu kommen.

Genüßernmachen als Entschuldigung führt Lord Lansdowne an, daß bei Beginn des Salonikiunternehmens nur kleine Verbände zur Verfügung gestanden hätten, die nach Saloniki entsendet werden konnten. Eine größere Truppenmasse werde jetzt erst bereitgestellt und ausgerüstet, und die für sie erforderlichen Transportschiffe zusammengezogen.

Darin liegt, so schreibt dazu v. S. in der „B. Z.“, die schonungslose und härteste Kritik, der ganzen Politik und Kriegsführung des Vierverbundes. Seit dem Sommer war in allen ausländischen Blättern davon geschrieben, daß die Centralmächte wahrscheinlich nach Niederwerfung des russischen Heeres die Offensive gegen Serbien ergreifen würden. Ueber die Stellung Bulgariens konnte nach dem Abschluß des Vertrages mit der Türkei kein Zweifel mehr herrschen. Mitte September begann das deutsche und österreichisch-ungarische Geschützfeuer an der Donau und Save, heute sind über fünf Wochen vergangen, deutsche, österreichisch-ungarische und bulgarische Truppen stehen bereits tief im serbischen Lande, und da wird erst vom Vierverband die größere Expedition bereitgestellt, die im Orient eingreifen soll.

Klingt das nicht wie der reine Hohn? Ist das nicht der völlige Zusammenbruch? Was haben denn die Generalstäbe in England und Frankreich bisher getan? Sie mußten doch die Stärke des bulgarischen Heeres genau kennen, ebenso die der Serben, deren Volkskraft durch die letzten Kriege bedenklich gelitten hatte. Sie konnten sich auch sagen, daß die Centralmächte wenn sie sich einmal zur Offensive gegen Serbien entschlossen, dafür auch genügende Kräfte bereitstellen würden, um das begonnene Unternehmen siegreich zu Ende zu führen. Der Durchbruch in Galizien, die Eroberung Polens, der Vorstoß gegen die Dina, die Eroberung der russischen Festungen, alles das hatte doch zur Genüge bewiesen, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn sich nicht mit halben

Maßregeln begnügen. Ganze 13000 Mann hatten die Engländer zunächst nur für das Saloniki-Unternehmen verfügbar machen können. Sie rechneten auf die Unterstützung Griechenlands, ein unsicherer Faktor, wie die Entwicklung gezeigt hat.

Bei dieser mangelhaften Vorbereitung und gänzlichen Verleugnung der Sachlage, bei diesem Verlagen der Generalstäbe und der höchsten Militärbehörden kann es kein Wunder nehmen, wenn Serbien keine Hilfe erhält, so daß der englische Minister erklären muß, „daß es sehr unwahrscheinlich sei, daß die serbische Armee auf lange Zeit hinaus imstande sein würde, dem Angriffe Widerstand zu leisten. Die Verbündeten sind über die militärische Lage alle derselben Ansicht.“ Das ist das Todesurteil des serbischen Heeres und des serbischen Volkes. Vergeblich wird auch der Notschrei sein, den der serbische Ministerpräsident Paschitsch in einem Telegramm an die „Times“ gerichtet hat. „Man kann nicht erwarten, daß unser Widerstand unendlich fort dauert.“

Für England ist Serbien abgetan, statt dessen sind neue Pläne aufgetaucht. Es soll nicht etwa eine neue große Offensive gegen die deutschen Stellungen in Westflandern und Nordfrankreich unternommen werden, um endlich Belgien von dem Feinde zu befreien, für dessen Freiheit England ja angeblich überhaupt nur in den Weltkrieg eingetreten ist, sondern es sollen die englischen Truppen dazu verwendet werden, daß sie den Durchzug der Mittelmächte durch Bulgarien hindern. Hierüber wird noch beraten. Deutlich erkennt man hieraus, was dem Britenreiche als Schreckensgespenst erscheint und was bald nicht mehr Gespenst, sondern nackte wirkliche Tatsache sein wird, die unmittelbare feste, durch keinerlei Schranken und feindlichen Widerstand mehr gehinderte Verbindung zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei, eine große zusammenhängende Ländermasse, die sich von der Nord- und Ostsee bis an den Indischen Ozean erstreckt, die den Verkehr zweier Erdteile unabhängig von der englischen Seeherrschaft vermittelt.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 29. Oktober 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist überall unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei Drinoko (südlich von Bijegrad) wurde der Gegner geworfen. Ostlich davon ist er über die Grenze zurückgedrängt.

Westlich der Morawa ist die allgemeine Linie Slavonica—Rudnik—Cunice—Batocina erreicht.

Südöstlich von Svilajnac wurden die feindlichen Stellungen beiderseits der Rejava gestürmt. Ueber 1300 Gefangene fielen in unsere Hände.

Vor der Front der Armee des Generals Bojadjeff ist der Feind im Weichen. Die Armeeverfolgt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An einzelnen Stellen der Front lebhafteste Artillerietätigkeit, Minen- und Handgranatenkämpfe. Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Die Wiener Berichte.

Wien, 29. Oktober 1915. (Amtlich wird verlautbart.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern nahmen die italienische 2. und 3. Armee den allgemeinen Angriff mit aller Kraft von neuem auf. Die Schlacht war somit an der ganzen küstentländischen Front wieder im Gange. Den Infanterie-Angriffen ging eine Artillerievorbereitung voraus, die sich in mehreren Abschnitten bis zum Trommelfeuer steigerte und namentlich gegen den Görzer Brückentopf eine noch nicht dagewesene Festigkeit erreichte. Aber weder dieses Feuer noch die folgenden Stürme vermochten unsere Truppen zu erschüttern. Abermals wiesen sie den Feind an der ganzen Front blutig ab und behaupteten ausnahmslos ihre vielfach geschaffenen Stellungen. Drang der Gegner da und dort in einen Graben ein, so wurde er durch vorzügliche Gegenangriffe wieder daraus entfernt. Dem schweren Tage, der mit vollem Misserfolg der Italiener endete, folgte eine ruhige Nacht.

An der Dolomitenfront dauerte die feindliche Angriffstätigkeit unvermindert fort. Hier richtete der Gegner seine heftigsten Anstrengungen gegen den Col di Lana, vor dem schon so viele und auch gestern zwei neue Angriffe zusammenbrachen.

Ein italienischer Flieger bedachte Miramar mit Bomben.

(Fortsetzung siehe Seite 2.)

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die südöstlich von Biograd auftretenden montenegrinischen Bataillone wurden bei Drinsto und auf der Suha Gora geschlagen.

Die deutschen Divisionen der Armee des Generals v. Koevek drangen in die Gegend von Rudnik vor. Oesterreichisch-ungarische Kräfte dieser Armee eroberten im Angriff die durch andauernden Regen fast ungangbar gewordenen Niederungen an der obersten Kaca, warfen in erbittertem Kampf den Feind von der Cumisto-Höhe und erklimmten die Kirche und das Dorf Cumio.

Die Armee des Generals v. Gallwitz überschritt im Raume von Lapovo die Repenica und machte südöstlich von Svilajnac weitere Fortschritte.

Die bulgarische erste Armee eroberte Piroz. Der Feind hat vor ihrer ganzen Front den Rückzug angetreten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Der Krieg.

Zur Einnahme von Piroz.

Aus Sofia wird gemeldet:

Nach langen blutigen Kämpfen haben die bulgarischen Truppen Piroz eingenommen, wo sie heute (Donnerstag) ihren siegreichen Einzug hielten. — Die bulgarische Armee hat mit der österreichisch-ungarischen und deutschen die Verbindung hergestellt.

Ein neuer Erfolg der mit glänzender Stoßkraft vorwärts gehenden Bulgaren! Piroz, das in neuerer Zeit starke Befestigungsanlagen erhalten hat, liegt an der Nischava ost-südlich von Nisch. Der Ort, der von den Türken Scharfchoj genannt wurde, hat in der serbischen Geschichte schon öfters eine Rolle gespielt. So wurden hier am 27. und 28. November 1885 die Serben von den Bulgaren unter dem Fürsten Alexander aufs Haupt geschlagen.

Die Beschießung von Warna.

Der Bukarester „Universul“ meldet, daß das russische Geschwader, das Warna beschoß, aus 16 Einheiten bestand. Ein anderes russisches Geschwader habe zu derselben Zeit Burgas beschossen.

Der „Pester Lloyd“ in Budapest weiß noch nähere Einzelheiten über die Beschießung mitzuteilen; außerdem gibt er an, daß das russische Geschwader noch mehr Schiffe betragen, als die soeben erwähnte Meldung anzählt. Das genannte Blatt berichtet:

Nach Telegrammen aus Baltisch nahmen zweiundzwanzig russische Kriegsschiffe etwa zehn Kilometer vor Baltisch Aufstellung und eröffneten das Feuer auf die bulgarische Küste. Warna und das Königschloß Euginograd wurden besonders heftig beschossen. Die bulgarischen Küstenbatterien erwiderten. Das Bombardement hörte um 10 Uhr auf. Die Flotte liegt gegenwärtig noch zwanzig Kilometer vor Baltisch.

Sofia, 29. Oktober. Um ein Unterpand zur Schadloshaltung der durch die Beschießung von Vedeagatsch geschädigten Bulgaren zu haben, beabsichtigt die bulgarische Regierung, das gesamte in Bulgarien befindliche französische und englische Eigentum unter Verwaltung zu stellen.

Die Vereinigung der verbündeten Truppen.

Die Bedeutung der Vereinigung der verbündeten Truppen in der Nordostecke Serbiens ist, so heißt es aus Bukarest, ungeheuer und wird sich bald im ganzen Umfang zeigen. Vorbereitende Maßregeln sind getroffen, um trotz des Nebels den freierwährenden Donauweg gangbar zu machen. Eine Dampferflotte für die Beförderung des Kriegesbedarf wartet am geeigneten Orte. Dieser Erfolg ist entscheidend für den Gang des neuen Balkankrieges. In bulgarischen, uns und Bulgariens Selbstständigkeit und Größe gutgesinnten Kreisen herrscht herzliche Befriedigung und dankbare Anerkennung der Leistungen der Truppen, welche trotz des ungewöhnlich widrigen Wetters die Erwartungen übertroffen hätten.

Die Freude in Sofia über die glänzenden Erfolge ist ungeheuer. Eine Meldung aus Sofia besagt darüber:

Ganz Sofia prangt im Schmucke bulgarischer, deutscher, österreichisch-ungarischer und türkischer Fahnen. Der Jubel der Bevölkerung über die Vereinigung der bulgarischen mit den Truppen der Zentralmächte ist grenzenlos. „Rambana“ schreibt, daß dies Zusammenreffen die Sicherheit und das Geborgen sein Bulgariens für alle Zukunft bedeute. In ähnlichem Sinne äußern sich alle Blätter. Man erwartet, daß bereits in den nächsten Tagen die rasstlose Arbeit der bulgarischen und deutschen Pioniere die zerstörten Eisenbahnverbindungen wieder hergestellt haben wird. Mit

welcher Schnelligkeit und Zielsicherheit gearbeitet wird, kann daraus ersehen werden, daß die Donauschiffahrt in beschränktem Umfange bereits jetzt wieder aufgenommen worden ist. Bis Ende der Woche werden die bulgarischen Minensucher alle Minenfelder abgesehen haben, sodas einem Schiffsverkehrsverkehr wie in Friedenszeiten nichts mehr im Wege stehen wird.

Wie die bulgarische Tel.-Agentur mitteilt, haben die Bulgaren in dem Donauhafen Ruffiak nicht, wie fälschlich gemeldet wurde, 30 Kisten, sondern 300 Kisten mit Munition erbeutet.

Zur Haltung Griechenlands.

Aus Bukarest erhalten wir nachstehende Meldung. Eine angesehenere griechische Persönlichkeit in Bukarest wurde aus Athen telegraphisch verständigt, daß Zaimis den Gesandten Rußlands und Englands in unterschiedener Weise den Entschluß Griechenlands wiederholt habe, bis zum Schluß bewaffnete Neutralität zu bewahren. Zaimis fügte hinzu, diese Neutralität würde für den Bierverband wohlwollend sein, solange dieser die Unabhängigkeit des griechischen Staates achte. Am gleichen Tage, als diese Antwort erfolgte, beschloß der griechische Generalstab, seinen Sitz nach Saloniki zu verlegen.

Im Einklang mit dieser Meldung steht eine andere, die uns über Amsterdam zugeht. Es heißt darin, daß nach Berichten Pariser Wäcker der Pariser griechische Gesandte dem französischen Minister des Auswärtigen erklärt habe, die griechische Regierung habe nicht die Absicht, feindlich gegen die französischen und englischen Truppen aufzutreten.

Bevorstehende neue Truppenlandungen.

„Giornale d'Italia“ erfährt aus Kairo, daß fast alle englischen und australischen Kontingente aus Ägypten nach Saloniki abgegangen seien, nur die unbedingt zur Landesverteidigung notwendigen Mannschaften seien zurückgeblieben. Die Abreise der griechischen Reservisten dauert an. Auch gestern sind mehrere Tausend Reservisten abgereist.

Daß auch die Russen Truppen und zwar an der bulgarischen Küste ans Land zu setzen gedenken, geht aus einer anderen Nachricht hervor. Wie aus Bukarest gemeldet wird, sind aus Sewastopol und Odessa russische Transportschiffe zur bulgarischen Küste abgegangen. Die Transportschiffe sind von Kriegsschiffen begleitet.

Deutsche und türkische U-Boote im Ägäischen Meere.

Nach einer Drahtmeldung aus Bukarest herrschte am Mittwoch im Ägäischen Meere ein furchtbarer Orkan, der die Operationen der verbündeten englischen und französischen Flotte verhielt. Obgleich sich das Oberkommando in Saloniki darüber in Schweigen hüllt, wird doch bekannt, daß die türkischen und deutschen Unterseeboote im Ägäischen Meere westlich von Enos auch während des Sturmes nicht untätig blieben und erfolgreich operierten. Wie verlautet, wurden mehrere Transportschiffe und zwei Kreuzer torpediert.

Eine Bestätigung dieser Meldung liegt noch nicht vor.

Serbiens wachsende Verzweiflung.

Die Südslawische Korrespondenz in Wien meldet aus Bukarest, daß verlässliche Informationen diplomatischer Kreise besagen, daß in Serbien die Haltung des Bierverbandes und insbesondere das Vorgehen Bulgariens eine derartig schwere Enttäuschung hervorgerufen hat, daß man mit allem Möglichen rechnen muß. Es wird offen erklärt, daß Rußland und die Verbündeten Serbien zum Opfer bringen und es zwecklos verbluten lassen. Wenn die serbische Armee auch bis zuletzt sich bis auf das tapferste wehre, so geschehe dies doch ohne Hoffnung. In Serbien herrsche Panik, am Hofe und bei der Regierung Verwirrung. Tausende von Menschen flüchteten über die Grenze

nach Rumänien und Griechenland. Das Elend unter den Flüchtlingen ist sehr groß.

In einer weiteren Mitteilung derselben Korrespondenz heißt es: Ueber den vor etwa 10 Tagen erfolgten Rücktritt des serbischen Generalstabschefes, des Wojewoden Putnik, erzählt man von unternichteter Seite:

Die Angabe, als ob Putnik aus Gesundheitsrücksichten seine Stellung niedergelegt habe, ist unrichtig. Die Gründe für den Rücktritt Putniks waren die, daß er infolge der Haltung des Bierverbandes und insbesondere durch den Verlauf der Landung in Saloniki, die Putnik als militärische Komödie bezeichnete, die weitere Verantwortung für die Führung der serbischen Armee nicht tragen wollte.

Neue Pläne des Bierverbandes.

Die „Times“ meldet, wie wir über Amsterdam erfahren, aus Rom:

Die Frage einer Expedition der Verbündeten durch Montenegro nach Mitrowiza oder durch Albanien nach Brirenz wird erwogen, da sich diese Route für eine nicht zu umfangreiche Expedition ausgezeichnet eignet. Der „Messaggero“ widerspricht aber einem solchen Plane, indem er sagt, daß auf diesen Strecken das Proviantproblem nicht zu lösen sei.

Daß solche Pläne in der Tat bestehen, zeigt sich in einer Meldung der „Königlichen Zeitung“ aus Athen. Es heißt darin, daß ein französischer Kreuzer im Hafen von Santa Quaranta in Südalbanien gegenüber von Korfu erschienen sei. Die Offiziere gingen mit kleiner Eskorte an Land und besichtigten das Gelände.

London, 29. Oktober. Im englischen Unterhause teilte Tennant mit, daß Generalleutnant Sir Bryan Mahon die britischen Truppen in Serbien kommandiere und den Auftrag habe, mit den französischen Truppen zusammen vorzugehen.

Die „Tattit der Vorschläge und Angebote.“

„Corriere della Sera“ in Mailand meldet aus Rom, daß gestern der Ministerrat vollzählig zusammentrat. Sonnino habe seinen Kollegen die Lage auseinandergesetzt, die nach den neuesten Ereignissen im Orient entstanden sei. Es liege kein Grund vor zu glauben, daß die jetzt noch neutralen Balkanstaaten, Griechenland und Rumänien, ihre Neutralität aufgeben wollten. Es scheine, daß unter den Diplomaten des Bierverbandes die Ansicht Sonninos vorherrschend geblieben sei, wonach vorläufig von der Taktik der Vorschläge und Angebote an neutrale Staaten abgesehen werden solle, bis der Bierverband auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen entscheidende Ergebnisse erlangt habe. Wenn diese Erfolge erreicht seien, könne man vielleicht die Verhandlungen mit den Neutralen erfolgreich wiederaufnehmen.

Das dürfte aber noch sehr, sehr lange dauern.

Die rumänische Entente Freunde.

Das Organ Marghilomans „Steagul“ in Bukarest veröffentlicht die Betrachtungen eines Diplomaten über die politische Lage, worin es heißt:

In der Erkenntnis, daß durch den Zusammenschluß Bulgariens mit den Zentralmächten das Schwergewicht vom Balkan nach dem Suezkanal verlegt werden würde, treiben die rumänischen Oppositionellen nunmehr rein englische Politik. Für England handelt es sich darum, durch das Eingreifen Rumäniens gegen die Zentralmächte den Weg der Deutschen nach Konstantinopel so lange zu verzögern, bis es die nötigen Vorkehrungen in Ägypten getroffen haben wird. Deshalb haben Filipescu und Jonescu ihre Agitation jetzt so nachdrücklich aufgenommen. Ihre Bemühungen stehen also ersichtlich nicht im Einklang mit den serbischen, geschweige denn mit den rumänischen Interessen.

Die serbische Debatte im Oberhaus.

(Vgl. auch den Artikel auf der ersten Seite.)

Nach den Erklärungen des Ministers Lansdowne über den Balkankrieg, aus denen hervorging, daß England Serbien jetzt geradezu preisgibt, sagte Lord Willoughby de Broke: „Lord Lansdowne hat die ernste Lage Serbiens zugegeben.“

Fast in jeder Ministerrede wurde betont, daß wir in den Krieg eingetreten sind, um die kleinen Nationen zu schützen.

Wenn das der Fall ist, so wäre es wünschenswert, daß wir künftig mehr Erfolg dabei hätten. Die Öffentlichkeit wird sich fragen, weshalb die zum Schutze Serbiens nötigen militärischen Vorbereitungen nicht längst beschloffen worden sind.“

Lord Loreburn, der frühere Lordkanzler, sagte, die Antwort Lord Lansdownes auf seine Anfrage wegen des Balkanfeldzuges habe keine genügenden Aufklärungen gegeben, er müsse es jedem überlassen, daraus seine Schlüsse auf die Voraussicht der Regierung und die getroffenen Vorbereitungen zu ziehen.

Vorher hatte Lord Cromer, der frühere Generalgouverneur in Ägypten, ausgeführt: „Die Beschränkung der parlamentarischen Erörterung hat die Kritik in die Presse verlegt. Die Regierung hätte vermeiden werden können, wenn die Regierung nicht alle ihre Pläne und Handlungen mit einem unbedingten Geheimnis umgeben hätte. Es war die

Pflicht der Regierung.

in der Frage der Wehrpflicht gleich anfangs deutlich zu erklären, wieviel Soldaten sie brauche, und daß die Wehrpflicht kommen müsse, wenn die Anwerbungen nicht genügen. Die Haltung der Regierung hatte eine schädliche und gefährliche Agitation zur Folge, die in einem Klassenkampf hätte ausarten können. Jetzt hat die Regierung die Aufgabe der Anwerbung Lord Derby übertragen. Aber sie hätte es vor sechs Monaten tun sollen. Wir stehen jetzt wieder vor großen Meinungsverschiedenheiten.

Der ganze Charakter des Krieges hat sich in den letzten Wochen geändert. Die Deutschen behaupten noch einen Teil Frankreichs und fast ganz Belgien, sie haben die russische Offensive zum Stillstand gebracht und jetzt den Krieg nach dem Orient getragen. Die Regierung möge

wenigstens gewisse allgemeine Andeutungen

geben, wie sie der Lage zu begegnen gedenke. Lord Cromer fuhr fort: „Kitchener hat im Oberhause zu selten gesprochen, und was er sagte, das hatte vorher schon in der Presse gestanden. Das Oberhaus und das Publikum werden nicht länger mit großer Geduld diese typischen amtlichen Erklärungen anhören. Wir verlangen etwas mehr, was ein wirkliches Erfassen der Lage zeigt und allgemeine Pläne der Regierung andeutet. In der Öffentlichkeit herrscht die Meinung, daß die getroffenen Maßnahmen

zusammenhanglose Schritte

sind und daß die Bedeutung der Ereignisse nicht ernstlich gewürdigt wird.“ Lord Cromer sagte schließlich, er wünsche keinen Regierungswechsel, aber die Meinung sei stark verbreitet, daß es für ein Kabinett von 22 Ministern unmöglich sei, den Krieg wirksam zu führen.

Lord Lansdowne erwiderte, er sei entschieden der Meinung, daß die Leistungsfähigkeit jeder Körperschaft im umgekehrten Verhältnis zu ihrer zahlenmäßigen Stärke stehe. Aber weder in dem jetzigen, noch in dem früheren Kabinett sei es für

strategische Direktanten

möglich gewesen, ihre Pläne den verantwortlichen fachmännischen Beratern aufzudrängen. Die Sachleute seien auch bei politisch-militärischen Fragen durchaus zur Geltung gekommen, aber die letzte Entscheidung stehe dem Kabinett zu.

„Die Regierung schließ weiter.“

„Daily Mail“ schreibt:

Das Publikum erfährt gestern von einem Kabinettsminister, daß es höchst unwahrscheinlich sei, daß die serbische Armee den österreichischen, deutschen und bulgarischen Angriffen lange widerstehen könne. Das Publikum erfährt dies mit demselben tiefen Gefühl der Scham, wie vor 30 Jahren die Nachricht von dem Tode Gordons.

Die Gefahr war seit Monaten vorhergesehen worden. Die Zensur hat ein Jahr lang Telegramme und Briefe unterdrückt und die Zeitungen gebeten, die Lage nicht zu erörtern. Die Regierung schloß sich weiter, tat nichts und redete, wo sie hätte handeln sollen. Sie machte alle möglichen Versprechungen, statt Truppen zu senden. Der Punkt ist erreicht worden, wo Unentschlossenheit und Mangel an Voraussicht das britische Reich zu Fall bringen können, wenn dies Verhalten weiterhin unsere auswärtige und militärische Politik kennzeichnet.

Der Kriegsausschuß im englischen Kabinett.

Die Krise im englischen Kabinett steht heute noch, so wird der „Voss. Ztg.“ aus London gemeldet, im Vordergrund des Interesses. „Daily Telegraph“ sagt voraus, daß das neue Kabinett aus zehn bis höchstens zwölf Ministern, und zwar Asquith, Grey, Bonar Law, Kitchener, Chamberlain, Mc Kenna, Lloyd George, Balfour und vielleicht Lansdowne, Crewe, Buchan und Curzon bestehen wird. Dem sonst gutunterrichteten Mitarbeiter der „Daily News“ gegenüber wird hingegen in Abrede gestellt, daß die Absicht bestehe, eine Anzahl Mitglieder anzuschließen. Es sei nur beabsichtigt, den schon jetzt im Schoße des Kabinetts arbeitenden Kriegsausschuß offiziell anzuerkennen. Man will dem Ausschuß die Befugnis zur selbständigen Verfügung aller den Krieg betreffenden Maßnahmen geben, so daß seine Entschlüsse dem Kabinett im Plenum nicht unterbreitet werden müßten, wenn sie nicht Expeditionen oder Maßregeln von höchster Wichtigkeit betreffen. Der Ausschuß soll höchstens 7 Mitglieder umfassen.

„Daily News“ schreibt, es wäre Unsinn, zu bestreiten, daß die Balkanlage allererst... Wir wollen unsere Augen nicht vor gemachten Irrtümern verschließen. Aber achten wir darauf, daß die Schuld nicht auf unschuldige Säpfer fällt, und wir nicht vom Regen in die Traufe kommen. Daß die Dinge auf dem Balkan schief gingen, ist nicht unsere Schuld, wenigstens nicht gänzlich. Wenn der Petersburger Berichterstatter des „Ostber“ die ganze Schuld auf Rußland abwälzt, das sich gegen die Zufriedenstellung Bulgariens sträubte, so mag das übertrieben sein, deutet aber doch ganz richtig auf die Uneinigkeit der Verbündeten. An anderer Stelle mißt das Blatt die englische Niederlage in der Balkanpolitik Nord Northcliffe zu, der in „Times“ und „Daily Mail“ dauernd Artikel über den schlechten Stand der Dinge für England schrieb, bis Bulgarien an Englands bevorstehenden Zusammenbruch glauben mußte.

Ueberhaupt geht der Kampf in der englischen Presse lustig weiter. So fühlt sich „Daily News“ veranlaßt, der gestrigen Behauptung der „Daily Mail“ entgegenzutreten, daß die Flucht der Männer militärpflichtigen Alters aus England zunimmt, was aber nicht auf gelingen will, da die Behauptung der „Daily Mail“, daß der amerikanische Dampfer nach New-York am letzten Sonntag bis auf das letzte Plätzchen in Kajüten und Zwischendeck besetzt war, das heißt, doppelt so stark, als je seit Ausbruch des Krieges, nicht zu widerlegen ist.

Ein englischer Kreuzer verloren.

Aus London wird folgende amtliche Nachricht des Reuterschen Bureaus gedruckt: Es verlautet, daß der Kreuzer „Argyll“ am Morgen des 28. Oktober an der Ostküste von Schottland aufgelaufen ist. Es wird angenommen, daß das Schiff infolge schlechten Wetters verloren ist. Alle Offiziere und die Besatzung sind gerettet.

Der englische Kreuzer „Argyll“ ist im Jahre 1904 vom Stapel gelaufen. Bei 11 000 Tonnen Wasserdrängung entwickelte er eine Schnelligkeit von 22,4 Seemeilen. Er war besetzt mit 4 19 cm Geschützen und 6 15 cm Geschützen. Wenn auch die Besatzung in Stärke von 655 Mann nach Reuters gerettet sein soll, so bedeutet der Verlust des Schiffes selbst doch eine erhebliche Schädigung der englischen Marine.

Das neue französische Kabinett.

(Meldung der Agence Havas.)

Aus Paris wird berichtet: Die politischen Kreise betrachten die Lösung der ministeriellen Krise als bevorstehend. Gemäß den bereits gemachten Mitteilungen soll B. P. an die Ministerpräsidentenschaft mit dem Außerer übernehmen mit Jules Cambon als Generalunterstaatssekretär. B. P. wird die Finanzen behalten, General Gallieni würde Kriegsminister werden, L. Cazé Marine-Minister.

Außerdem soll sich Briand die Mitwirkung von Freycinet, Combes, Leon Bourgeois, Denis-Cochin und Meline gesichert haben, deren Mitarbeit der Regierung den Charakter der „nationalen Einigkeit“ sichern würde. Die anderen Minister seien Sembat, Guesde, Malvy, Doumergue, Clementel und

Painlevé. Die Unterstaatssekretariate des Krieges würden aufrechterhalten bleiben. Das Unterstaatssekretariat der Handelsmarine soll in ein Unterstaatssekretariat der Marine umgewandelt werden, dessen Portefeuille Rail, Deputierter im Departement Morbihan erhalten würde.

„Astenposten“ in Christiania meldet aus Paris: Eine Eigentümlichkeit des neuen Kabinetts wird es sein, daß nicht weniger als sechs seiner Mitglieder Minister ohne Portefeuille sein werden. Unter diesen sind vier Senatoren und zwei Kammer-Abgeordnete.

Ueber die Vorgänge vorher berichtet die „Vossische Zeitung“ noch folgendes: Am Mittwochabend beriet Viviani stundenlang mit Poincaré, dem er erklärte, daß gewisse parlamentarische Vorgänge eine vollständige Neubildung des Ministeriums nötig machten. Da er, Viviani, bei dem Versuch einer teilweisen Neubildung auf unüberwindliche Schwierigkeiten gestoßen sei, so habe er sich gezwungen, zurückzutreten und empfehle Briand als Nachfolger, der unter den augenblicklichen schwierigen politischen Verhältnissen bessere Aussichten als er habe, die Krise zu lösen. Poincaré berief darauf noch spät abends Briand zu sich, der daraufhin sofort mit den Führern der Parteien Verhandlungen einleitete.

Vor der Wiedereinberufung der Duma.

Der Moskauer Städtetag hat, wie aus Christiania gemeldet wird, in seiner letzten Sitzung das Verlangen gestellt, daß die wegen der Straßenkrawalle verhafteten Arbeiterführer, bevor die neue Tagung der Duma, die am 3. November beginnt, freigelassen werden müssen. Die reaktionären Organe spotten über die Semstwo, die sich mit einer solch ungeordneten Frage beschäftigten. Besonders die „Nowoje Wremja“ ist sehr höhniisch, erklärt aber dann, in der Forderung liege aber eine wichtige Aufgabe vor; denn einige Mitglieder der Duma befinden sich unter den Verhafteten.

Zu den vorgenommenen Verhaftungen heißt es dann noch, daß einem Privatbericht zufolge in der Verhaftung der Arbeiterführer die Hand des schwarzen Blocks zu merken sei, der seine Bestrebung dahin richtet, der zusammen tretenden Duma allerlei Hindernisse in den Weg zu legen. Aus den meisten Semstvos und Städteverwaltungen laufen täglich Dank schreiben anlässlich der Einberufung der Duma ein. Es ist ein bemerkenswertes Zeichen, daß die Regierung nicht angefnidigt hat, mit welchen einzelnen Fragen sich die Duma beschäftigen wird.

Dazu fügt man noch eine aus Stockholm einlaufende Meldung, welche besagt, daß alle russischen Zeitungen und die ganze Moskauer Gesellschaft verlangen, daß man das Ergebnis der neulichen Untersuchungsreise des Senators Kraschenikow bekanntgebe und daß man die Schuldigen der unter der Anlage stehenden Moskauer Verwaltungsbeamten verurteile. Bis jetzt, so bemerken die „Wirkhenwija Wjedomosti“, befinden sich alle Schuldigen auf freiem Fuße und die Revision wird geheimgehalten.

Kraschenikow hatte, wie wir vor einiger Zeit meldeten, schwere Belastungsgründe

gegen Beamten der Moskauer Verwaltung erhoben. Diese sollten vor allem den verüchtigten Pogrom unterstützt haben.

Der russische Kaiser an der Südf front.

(Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.)

Der Kaiser ist, so wird aus Petersburg berichtet, vom Großfürsten-Thronfolger begleitet am 24. Oktober aus dem Großen Hauptquartier nach der Südf front abgereist.

Stockholm, 29. Oktober. Auf Allerhöchsten Befehl müssen alle Russen, die weder gedient haben, noch dem Landsturm angehören, also diejenigen, die den „weißen Schein“ besitzen, sich noch einmal der Aushebungskommission vorstellen, um aus diesen Kriegsuntauglichen neue Soldaten auszumustern.

Russische Unverfrorenheit.

Ein starkes Stück leistet sich die russische Regierung durch nachstehende Veröffentlichung in ihrer Presse:

„Die in deutscher Gefangenschaft befindlichen Angehörigen unserer Armee erhielten die Erlaubnis zum Tragen der Abzeichen ihrer Dienstgrade. Der Grund des Gegenfeitigkeitsprinzips hat unsere Militärverwaltung es für nötig befunden, den Offizieren und Mannschaften der deutschen Armee, die sich in unserer Gefangenschaft befinden, nunmehr gleichfalls zu gestatten, die ihnen zustehenden militärischen Abzeichen zu tragen.“

Umgekehrt wird daraus ein Schuß — dachte die russische Regierung, als sie die Unverfrorenheit hatte, die Tatsache glatt zu unterschlagen, daß diese Maßnahmen der russischen Heeresverwaltung erst erfolgt ist, als die deutsche Regierung mit Rücksichtloser Vergeltung drohte. Das Prinzip der Gegenseitigkeit ist somit nur von Deutschland in Anspruch genommen worden.

Deutsches Reich.

Die Sicherung der Volksernährung.

In der Donnerstag-Sitzung des Bundesrats wurden eine Anzahl von Maßregeln zur Erleichterung des Lebensmittelmarkts beschlossen, und zwar gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Verordnung zur Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauches, der Entwurf einer Verordnung über die Regelung der Fisch- und Wildpreise, eine Aenderung der Bekanntmachung vom 31. März 1915 betreffend Einschränkung der Trinkbranntweinerzeugung, eine Aenderung des Verzeichnisses der Eingangsstellen für die Fleisch-einfuhr, eine Aenderung der Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung vom 9. Oktober 1915 und der Entwurf einer Bekanntmachung über die Regelung der Kartoffelpreise.

Die wichtigste der Verordnungen betrifft die Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauches. Von jetzt ab dürfen in Gastwirtschaften aller Art am Montag und Donnerstag Fleisch, Wild, Fisch, Geflügel und sonstige mit Speck oder Fett gebratene, gebackene oder geschmorten Speisen, am Sonnabend Schweinefleisch nicht verabreicht werden. Die Abgabe von kaltem Aufschnitt auf Brot bleibt unbeschränkt. Ferner dürfen am Donnerstag und Freitag Fleisch,

Fleischwaren und Fleischspeisen nicht gewerbmäßig an die Verbraucher verkauft werden.

Der Bundesrat hat den Reichskanzler ferner ermächtigt, allgemeine Produzentenhöchstpreise für Kartoffeln festzusetzen. Diese Preise bewegen sich zwischen 55 und 61 Mark; 2,75 bis 3,05 Mark für den Zentner. Den Kleinhandelshöchstpreis sind alle Gemeinden mit mehr als zehntausend Einwohner verpflichtet, die anderen Gemeinden sowie Kommunalverbände berechtigt, festzusetzen. Er darf den Produzentenhöchstpreis desjenigen Preisgebiets, in dem Kleinhandel ausgeübt wird, um höchstens 1,30 Mark (eine Mark 30 Pfennig) übersteigen. Der Großhandelspreis wird sich nach den lokalen Verhältnissen zu richten haben. Durch die Verordnung wird die Möglichkeit der Enteignung bei allen Bestkern von mehr als einem Hektar Kartoffelanbaufläche gegeben. Die Enteignung darf sich bei diesen aber nur auf höchstens zwanzig vom Hundert der gesamten Kartoffelernte des einzelnen Kartoffelerzeugers erstrecken. Als Kleinhandel gilt der Verkauf an den Verbraucher, soweit es sich dabei um weniger als zehn Zentner handelt.

Heute vor einem Jahr.

30. Oktober 1914.

Auf dem belgischen Kriegsschauplatz werden Namscapelle und Wilschote genommen. Ebenso schreitet der Angriff auf Ypern fort. Zandvoorde, Schloß Sollebeke und Wambete werden genommen.

Deftlich Saisons wird Bailly gestürmt und der Feind unter schweren Verlusten über die Mäse geworfen. Die Deutschen machen 1600 Gefangene.

Zurückgebliebene Kriegsschiffe bohren im Hafen von Delft das russische Torpedoboot „Donez“ in den Grund. Ein Teil der Besatzung ertrinkt. Drei russische und ein französischer Dampfer wurden gleichfalls beschädigt; die Vorkäbte Delft werden beschossen.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funkprüche der „Deutschen Lohdzer Zeitung“.

Die bulgarische Waffenbrüderschaft.

Sofia, 29. Oktober. Den beiden ersten Kavalleristen, die sich auf serbischem Boden waffenbrüderlich die Hand reichten, wird in Sofia zum dauernden Gedenken eine Ehrengabe gewidmet werden.

Weiteres Aufgebot in Italien.

Rom, 29. Oktober. „Giornale Uffiziale Militare“ veröffentlicht in einer Sonderausgabe die Order der Einberufung aller nicht ausgebildeten und in unbeschränktem Urlaub befindlichen Leute der dritten Kategorie der Jahresklassen 1886 und 1887.

Das Ansehen der Verbündeten sinkt in Amerika.

London, 29. Oktober. Der Korrespondent der „Times“ in Washington macht die britische Zensur dafür verantwortlich, daß in Amerika das Vertrauen auf den schließlichen Sieg der Alliierten tiefer stehe als je. Die Amerikaner erfahren durch die Berichte von Korrespondenten, daß die große Offensive der Alliierten am Wiedereinstand der Deutschen gescheitert und kein wirklich erfolgreiche Offensive mehr zu erwarten sei.

Sturm.

Roman

Von Mag Ludwig-Dohm.

(88. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Hat einer von Ihnen eine Zigarette bei sich?“ Baron Alexander blinnte gelassen im Kreise herum. „Eine Zigarette mein ich. Ich habe meine verdrungen.“

„Gebt ihm eine Pappirus!“ sagte eine Stimme aus dem Hintergrund. Die Kerls waren von der Ruhe ihrer Gefangenen sichtlich betroffen. Selbst der Spottvogel, der die Barone zum Aussteigen genötigt hatte, verlor die freche Tonart. Er griff in die Tasche und hielt sein Kästchen hin.

„Danke!“ Ein Streichholz flammte auf und beschien für einige Momente die abenteuerliche Szene. Paul von der Borte stand, die Hände in den Manteltaschen und den Krügen hochgeklappt, schweigend da. Maddis war vom Bod geklettert und zitterte an allen Gliedern vor Angst. Er sah die Gewehre und Revolver in den schwarzen Fäustern der Gesellen und bebte um das Leben seiner Herren.

„Was wollt ihr denn?“ fragte er weinerlich. „Die Barone hier kommen eben vom Ausland. Haben euch nichts getan. Gebt, macht keine Spähne — laßt uns fahren!“

„Halts Maul, altes Waschweib. Du weißt viel, was ein Baron für eine Bestie ist. Dir ist nicht wohl, wenn du nicht dienen kannst. Marisch, ab — geh deiner Wege. Wirst du woll!“

Einer der Kerle hatte die Peitsche genommen und schlug sie dem Kutscher um die Beine. Da trat Baron Alexander dazwischen:

„Lassen Sie den alten Mann! Maddis — geh ruhig nach Hause!“

Der Alte rang die Hände und schluchzte laut auf. Nur zögernd und gedrängt und gestoßen ging er von dannen.

„Dürfen wir nun Ihre Absichten erfahren?“ fragte Herr von der Borte. „Ich nehme an, daß

wir durch irgend etwas Ihr Mißfallen erregt haben. Sprechen Sie sich aus!“

„Gebt ihm eins aufs Maul, dem Schwächer. Dann weiß er, was wir wollen!“

„Angst soll er kriegen, daß ihm die Zähne klappern!“

„Sängt ihn auf — den deutschen Stukhauger, und den anderen dazu.“

„Dann können sie Zigaretten rauchen, so viel sie wollen.“

So brüllten die Stimmen durcheinander.

„Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Kosaten unterwegs sind. Wenn Sie sich nicht bald über unser Schicksal schlüssig sind, wird man unsere Unterhaltung stören!“

Die Worte des Barons machten Eindruck. Es waren tatsächlich Kosaten gemeldet. Deshalb schien es der Bande geraten, zunächst mit ihren Gefangenen davonzufahren. Zwei der Kerls schwangen sich auf den Bod und zwei andere schoben die Barone wieder in den Wagen und setzten sich zu ihnen.

„Rouge ou noir, mon cher? Que dites vous?“

Baron Alexander drückte die Hand seines Sohnes.

„Um dich tät es mir leid!“

Herzlich erwiderte Paul die spontane Zärtlichkeit des Vaters.

„Ich habe dich nie gekannt, bis heute, Papa!“

Und eine ganze Weile ruhten die Hände der Männer ineinander. Dann führte der alte Baron wieder seine Zigarette zum Munde. In gelassenen Zügen zog er den Rauch ein und blies ihn vor sich.

So saßen sie schweigend und fragten nicht nach Ziel und Richtung der nächtlichen Fahrt. . .

In Schloß Borküll war es still geworden. Beständig still, hätte jeder andere empfunden. Aber Wolff Joachim fühlte sich wohl. Zum erstenmal in diesen zwei Tagen kam er wirklich zur Ruhe.

Nach der Abfahrt der Wagen war der Koch, Peter Hornbruch, ein Danziger, an ihn herangetreten und hatte mit mühsam verhaltener Angst berichtet, daß die gesamte Dienerschaft, selbst die Mägde, das Haus verlassen hätten.

„Sie werden wiederkommen! Für mich allein brauchen Sie kein großes Menu zu kochen. Das Meeting dauert nicht ewig. Und von den Strafen dort wird keiner satt. Der Hunger wird sie nach Hause treiben.“

„Wenn sie nur nichts im Schilde führen. . .“

„So töricht werden unsere Leute nicht sein, sie haben es doch nicht schlecht auf Borküll! Und gestern erst hat man den Aufwiegler das Fell gegeben!“

„Es gibt aber doch Unzufriedene. Da ist das Küchenmädchen, die Lena. Heut Morgen hat sie gesagt: das ist die letzte Schokolade, die ich kochte. Morgen muß sie mir Fräulein Mara servieren. Was ist das für ein Blödsinn? habe ich gefragt. Da haben sie mir den Rücken gedreht und alle zusammen getuschelt. Ich habe es nur nicht verstanden. . .“

Wolff Joachim lachte leicht hin: „Anderereien! Merken Sie sich die Frechen, damit wir sie fortschicken können, sobald es geht. Und jetzt beruhigen Sie sich, Hornbruch. Wir wollen die Türen schließen. Und wenn einer der Buschwächter kommt, schicken Sie ihn mir. Den Kaffee bringen Sie mir ins Herrenzimmer!“

Peter Hornbruchs Grauen war durch diese Worte nicht vermindert. Er hätte gern von seinen Befürchtungen noch mehr gesagt, aber der Baron hatte ihn stehen lassen und war ins Zimmer gegangen.

Der Koch seufzte auf und stieg wieder in sein Reich hinab. Man sah es den Räumen an, daß auf Borküll Schmalhans nicht Küchenmeister war. Und Peter Hornbruch hatte ein würdiges Regiment geführt. Er war ein gemüthlicher Westpreuße, groß und breit, mit einem offenen fröhlichen Gesicht, das er glatt rasiert trug. Mit der eiskalten Dienerschaft hatte er sich bisher nicht schlecht verstanden, und unter den Mägden manche Eroberung gemacht. Um so unheimlicher war ihm jetzt zumute. . .

Wolff Joachim lag rauchend in des Vaters Zimmer auf dem Sofa. Hier hatte er als Knabe

manchmal in den kostbaren Sammelwerten blättern dürfen, die Baron Alexander dort in dem reichgeschmückten flämischen Schrank aufbewahrte. Er hatte seinen Spaß an den naiven Fragen des Jungen, wenn ihm die Bilder unverständlich waren.

Wolff Joachim wußte, daß der Schrank noch andere Blätter barg. Ihr Genre verbot es, jungen Augen vorgelegt zu werden. Heimlich hatte er sich eines Tages über sie gemacht und war von Tante Emerenzia dabei überrascht worden. Es gab einen bösen Lärm, und natürlich pekte sie es dem Vater. Aber der lachte nur:

„Nun hast du seine Neugierde erst geweckt! Ohne dein Lamento hätte er keine Ahnung von der Bedeutung dieser wunderbaren Kupfer gehabt. Jetzt muß du darauf gefaßt sein, daß der Junge den Schrank eines Tages heimlich aufbricht. Du bist eine schlechte Pädagogin, Emerenzia!“

Das hatte Wolff Joachim alles durch die Tür gehört, und seitdem war die Gräfin Schildberg als Respektsperson für ihn abgetan.

Heute fiel ihm auf, daß sich das Aussehen des Zimmers verändert hatte. Die Sitzmische Madonna war gewiß ein sehr schönes Bild, aber der Vater hätte sie sich niemals über seinen Schreibtisch gehängt. Erst recht nicht nach seinem Geschmack war der süßliche „Jesus im Tempel“ von Hoffmann in einer minderwertigen Reproduktion.

„Zum Donnerwetter! Hat Tante Emerenzia auch hier ihre Hand im Spiel?“

Wolff Joachim sprang unmutig auf. Dort in der Ecke über dem Spieltisch, das wußte er genau, hatte die „Blühende Magdalena“ gehangen, jenes berüchtete Bild, an das er noch vor kurzem hatte denken müssen, als sich ihm Lofjas Schönheit offenbarte.

(Fortsetzung folgt.)

„ECKERT“

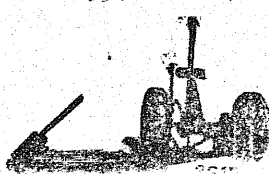
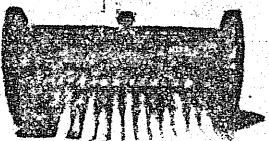
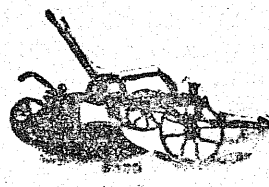
Geräte und Maschinen

zum

Pflügen

Säen

Ernten



Akt. Ges. H. F. ECKERT, Berlin-Lichtenberg.
Vier Spezialbetriebe: 4122
I. Pflugfabrik, II. Sämaschinenfabrik, III. Erntemaschinenfabrik, IV. Allgem. Landw. Maschinenfabrik.

Sonntags Café-Konzert

Café-Restaurant
„IMPERIAL“
Petrikauer Straße Nr. 17.
Jeden Sonntag, von 4 Uhr nachmittags:

Café-Konzert

Modern eingerichtetes Lokal. 2705

Berliner Juwelenverkaufsstelle
für
Gelegenheitskäufe
in Juwelen, Gold- und Silberwaren,
Uhren und Uhrenbändern
Spezialität: Perlenkolliers.
Berlin W. 8. Kanonenstraße 10.
Man achte auf die Hausnummer!! 4041

Bestellungen

auf „Sonntagszeitung“, „Die Woche“, „Buch für Alle“, „Für alle Welt“, „Bibl. der Unterhaltung“, „Wohlfahrt und Wohlfahrt“, alle Fachzeitschriften, sowie auf Bücher übernimmt
der Deutsche Zeitdrucker-Verlag, Zionsa Nr. 1.
Verlangen Sie Probe-Nummern. 2891

Muster-Neuheiten

werden geliefert durch
Correspondenz-Textil-Industrie,
Berlin W. 50.

Tücht. Leitspindel- u. Karusseldreher

bei gutem Verdienst gesucht. 4361
Anorr-Bremse Aktiengesellschaft,
Berlin-Lichtenberg, Neue Bahnhofstr. 9-17.

Fenster-Glas,

Ornamente, Kathedral-, Farben-, Koh-Glas u. a. empfiehlt
T. Hanelt, Glas-Großhandlung,
2845
Pustastr. 11 B, eig. Haus, Tel. 11-59.

Berliner Tageblatt

Können Sie abonnieren, pro Monat Mark 3.00. Morgen- und Abendausgabe. Petrikauer Straße 60. 2346

Täglich frisch gerösteten Kaffee
empfiehlt THEODOR WAGNER,
Petrikauer Straße Nr. 213.
Stettinische Kaffee-Rösterei u. Kolonialwaren.
Engros- und Detail-Verkauf. 2619

Disponent

sucht für 1. Januar 1916 oder für später Engagement.
Offerten sind unter „Kaufmann“ an die Expedition dieses Blattes erbeten. 2947

Schmerz erfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß am Donnerstag, den 28. Oktober, um 8 Uhr abends, unser einziges, liebes Kind
Eugen Woldemar
im zarten Alter von 1 1/2 Jahren nach schwerem Leiden verschieden ist. Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet heute, Sonnabend, den 31. Oktober, präzis 2 1/2 Uhr nachm., vom Trauerhause, Karolafraße Nr. 21, aus, auf dem neuen evangelischen Friedhofe statt.
Die tiefbetrübten Eltern:
Robert Dufal u. Frau geb. Kange.

500 Straßenbau- Arbeiter nach Polen

sosort gesucht.
Arbeitsamt, Petrikauer 108.

POSEN, Hotel Stadt Rom

Leitung Carl Bethmann,
Lieferant des Oestl. Hauptquartiers. 1004
Nahe Gouvernement, Kommandatur, Generalkommando.
Zimmer mit Bad. Wein- und Bier-Abteilung.
Zweiggeschäft: Ausschank von Pilsener Urquell.
ZUR HUTTE, Sonderabteilung: Weine, Proviant und Bier
Wilhelmplatz Nr. 7. zu billigen Preisen zur Lieferung ins Feld.

Bei Influenza, Typhus und sonst. Infektions-Krankheiten, sowie bei Wundheilungen - namentl. in schwer heilenden Fällen.
Fragen Sie Ihren Arzt!
Prospekte und Literatur kostenfrei. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien oder direkt von den
Glashäger Mineralquellen, Doberan (Meckl.)
Vorrätig in allen Mineralwasser-Großhandlungen.

Glashäger
Kieselbrunnen
Silicium-Hellquelle

Konzert-Saal, Zielsaßtr. 18.
Lodzer Sinfonieorchester.
Sonntag, den 31. Oktober 1915:
Früh-Konzert
1. Teil, Leitung: Robert Bräutigam,
2. Teil, Leitung: Thaddäus v. Mazurkiewicz.
Anfang 11 1/2 Uhr. Ende 1 Uhr.
Im Programm u. a.: Sinfonie von Haydn. - Eintrittskarten von 10-50 Kop. sind im Konzert-Büro, Friedberg u. Koh, Petrikauer Straße Nr. 9 zu haben. Am Tage des Konzertes von 10 Uhr ab an der Kasse des Konzerthauses. 4373

Leistungsfähige Zigarettenpapier-Fabrik Oesterlechs sucht
tüchtige 487
Vertreter
in den okkupierten Gebieten Ost-Polens. Genaue Offerten mit Referenz unter „Leistungsfähig 8502“ an Rudolf Mosse, Wien I, Seilerstätte 2.

Theater „Scala“, Cegielniana 18.
Direktion: S. Adler und S. Sierocki. 2944
Heute, Sonnabend, 2 Operetten, unter Mitwirkung von Fr. Goldstein, 2 1/2 Uhr nachmittags: 7 1/2 Uhr abends:
„Jüdele der Blinder“, „Die Königin Schwo“.
Billetts an der Kasse zu erhalten.

Post-Karten für Wiederverkäufer
Militärkontingente
Truppenverbände
Verlag von Kriegskarten - Heerführerkarten
Zerstörungskarten von Ostpreussen u. a. m.
4352
Anfertigung von Ansichtskarten
nach Photographien
Kunstanstalt Stengel & Co., G. m. b. H., Dresden 21

Süß-Kraut,

weißes, besonders wohlschmeckend und dauerhaft, wird pudweise verkauft in der Kollekt „Paprotka und Walewie“, Przeszyska Straße Nr. 52. 2953

Erstklass. Heizungsfirmen
in Ostpreußen und gut eingeführten
Vertreter. 4365
Gef. Zeichnungen unter B. A.
4804 an Rudolf Mosse, Berlin.

Taschenlampen,
Batterien,
Goldartikel.
„Colonia“, Adm.
Mühlentbach 51 a.
Preis. nur an Wiederverkäufer.

Deutsche gestempelte
Briefmarken
von Russisch-
Polen
in größter Anzahl
und zahlr. gute
Presse. Bruno
Pawndorf, 203
Sipowa-Str. 80.

„Hasomir“.
Am 4. Dezember
„Chanuta = Konzert“
Am 23. Dezember
„Requiem Mozart“.
Annahme stimmbegabter
Sängerinnen und Sänger jeden
Donnerstag, um 8 Uhr, im Lokale
des „Hasomir“, Promenaden-
straße 21. 2928

Kaufmännisch gebild. jung
Mann, der Ortsprachen flüchtig,
der im Buchführungswesen, Kontor- u.
Rechnungswesen firm ist, sucht bei
bevorzugten Ansprüchen hier oder
auswärts sofort feste ev. Stunden-
Anstellung. Übernehme auch die
Einst. der Hausbibliothek ev. Haus-
erweiterung. Off. unt. „Kauf-
mann“ an die Exped. d. Bl. erb.
2928

Bahntechnisches Institut !!
Künstliche Zähne
mit und ohne Gummipolster laut
den modernsten Systemen. Gänzlich
neue Reparaturen korrekt u. billig.
9 Krutka-Straße Nr. 9.
Dortselbst kann man die Zahn-
technik gründlich erlernen. 2894

Königl. Sächs.
Landes-Lotterie
Ziehung 1. Klasse
am 8 und 9. Dezember 1915.
110 000 Lose 55 000 Gewinne
im günstigsten Falle

800 000
Hauptgewinn
500 000
300 000
200 000
150 000
100 000

Jedes zweite Los gewinnt.
Händlern vergütet Provision
Klassen-Lose für jede Klasse:
1/10 1/5 1/2 1/1
M5.- M10.- M25.- M50.-
Voll-Lose, für alle Klassen gültig
1/10 1/5 1/2 1/1
M25.- M50.- M125.- M250.-
empfehlen und versenden

Friedrich Fricke & Co.
Kgl. Sächs. Lotterie-Kollektion
I. Pflanzg., A.-n.-str. Nr. 35 42.

Max Kippinger & Hildebrand
BERLIN S. 2
Spezialgeschäft
in Bedarfsartikeln, Vertikalen und
Kleinfabrikaten, sowie in
Sticharbeiten, Holzwaren, Fabrikaten.
LISTEN GRATIS.

Gewinne

der Kgl. Sächs. Landeslotterie
ev. 800 000 Mk.
Prämie 300 000 „
500 000 „
200 000 „
150 000 „
100 000 „ usw.

Lose: 1/10 1/5 1/2 1/1
Mk. 5.-, 10.-, 25.-, 50.- p. Klasse.
Ziehung 1. Klasse 8. u. 9. Dezemb. 1915.
Versand ins Feld und nach okkupierten Gebieten durch 4335
**A. Zapf, Kgl. Lott.-
Kollekteur,**
Leipzig, Brühl 2.

Hebamme Schmidt
empfängt Kranke, erteilt Rat-
schläge; Unmittelbar Preis-
ermäßigung. Glumast. Nr. 31,
2. Offizine, links, 1. St. 2561

Seife
Ein Wagen Geyerscher Seife
von der Firma „Dyubas u. Fr.
sich!“ ist Petrikauer 25, im Hofe,
links, eingetroffen. 2908

Bayr. Biere

La. hell und dunkel kann fort
laufend wöchentlich 3 Waggons
liefern. Anfragen von Kantinen
und Wirten erbetet
Ernst Kercher,
Wm. a. D. 4862

Buchhalterin,
bilanzfähig in der dopp. Buch-
führung, mit mehrjähriger Praxis,
die der drei Sprachen in
Wort u. Schrift mächtig ist und
Zeugnisse vorlegen kann, für
sofort gesucht. - Offerten sub
„Flott“ an die Expedition dieser
Zeitung erbeten. 2903

Französin
erteilt Unterricht zu ermäßigtem
Preis. Nawrot 7, W. 14. 2918

Deutscher Kriegerring
Mark 3,75,
echt Silber, echt Email,
schwarz, weiß, rot in fabel-
lofer solider Ausführung.
W. Lachemmer, Juwelier,
Stuttgart, Marenstr. 22.
Musterblatt u. Antragsform frei
zu Diensten. - Viele Anerkenn-
ungsschreiben aus dem Felde.
Rudolf Schuele & Co.
Stettin.
Eigent. W. Schuele.
Großhandlung für Stabelfen,
Bleche, Metalle, Eisenwaren
aller Art usw. 4293

Rechtskonsulent
Paul Siebert,
Petrikauer Straße Nr. 16-17
Parterre, rechts, übernimmt
Billschriften u. Gesuche
an die Behörden. 2855

Frische Zuckerwaren,
Sandrins, Bonbons u. Marmeladen
empfiehlt die Firma J. Wondewicz
fr. Dombrowitz u. Ko. Engros-
und Detail-Preis. Wiesensta-
straße Nr. 104. 2530

Agenten.
Zum Verkauf von Tee, Kaffee, Kakao, Sa-
binen, gemahl. Pfeffer, Pfeffer, Pfeffer,
Bogenformulare gefärbt. 4332
A. BRAUN, Breslau III,
Sonnenstr. 37.

Ein möbliertes 2934
Zimmer,
an der Front, 2. Stock, ist zu
vermieten. Przeszyska-Str. Nr. 14.

Gebildeter Herr od. Fräulein,
flott in deutscher Korresp.,
auch der poln. und russ. Sprache
mächtig, f. die Nachmittagestunden
bei gutem Geh. gef. Einl. Nbl. 200
erf. Perf. Meld. von 3-5 nachm.
b. Fr. Joh. Galm, Farbengesh.,
Nawrotstr. 8. 2934

Flotter
Kalkulator,
Israelit, unverheiratet, hiesiger
Eltern, schöne Handschrift, sucht
Stellung. Off. unter „A. B.“ an
die Exp. ds. Bl. erb. 2930

Ein Dokument
auf den Namen P. M. Sieradzki
ist abhanden gekommen. Der Fin-
der wird höf. gebeten, dasselbe
Zionsa Nr. 8 beim Wächter gef.
abzugeben. 2951

Wichtig!
Kaufe alte künstliche Zähne, auch
zerbrochene bis 2. Nov. Zu er-
fragen Neue Ziegelstr. 10, W. 13,
b. Kon. v. 9-5 nachm. 2948

Aus dem evangel. Waisenhaus
tann ein
Mädchen
für Alles, 21 Jahre alt, gegen eine
ganz bescheidene Vergütung in
Dienst genommen werden. Aus-
kunft im Waisenhaus Putzocna-
straße 40.

**Juwelens-
Gelegenheitskäufe**
Spezialität: Perlenohrgehänge
über nach wechsl. An-
sichtsp. gern zur Verfügung
Margraf & Co. am
Berlin W. Kanonenstr. 9
Man achte auf die Firma.

Feldpostkarten
mit vaterländischen Sprüchen,
1000 Stück Mt. 3.50 zu haben
Büchners Verlagsdruckerei,
Schweg a. W., Weßpr.

Erste
Christl. Heilanstalt
für Zahn- u. Mundkrankheiten
seht Evangelista-Str. Nr. 2,
Gd. Petrikauer Str. Nr. 14.
Homöopathische Behandlung.
Sohnstr. 4058
G. GUTZMANN, O. SCHOLIEN,
Wichtig für Zahnärzte!

Hauptchriftleiter:
Carl Gollnick,
gleichzeitig verantwortlich für
Politik,
Verantwortlich für Feuilleton:
Max Ludwig,
für Lobger Angelegenheiten:
Hans Krieffe,
für Handel: Max Ball,
für Anzeigen: Hugo Franke
Druck und Verlag:
Deutsche Staatsdruckereien
in Polen.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Der Landwirt Jan Meßner aus Bemorzyn ist mit 100 Mk. Geldstrafe eventl. 30 Tagen Haft bestraft worden, weil er ungedroschenen Roggen zu Siede (Hackel) geschnitten und verfüttert hat.

Lodz, den 28. Oktober 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident v. Dppen.

Bekanntmachung.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Stempelsteuer auch weiterhin nach dem früher hier geltenden russischen Gesetze über die Stempelsteuer — Allerhöchst bestätigt am 10. Juni 1900 — zu entrichten ist. Insbesondere unterliegen auch weiterhin sämtliche Rechnungen, Quittungen, Wechsel und Verträge aller Art der Versteampelung. Die Einziehung der Stempelsteuer erfolgt durch die Kaiserlich Deutsche Gerichtskasse Lodz.

Für Rechnungen und Quittungen beträgt die Stempelgebühr:

- a) für Handelsrechnungen d. h. Rechnungen, die zwischen Kaufleuten im Geschäftsverkehr erteilt werden, von je 100 Rubel des Betrages der Rechnung 5 Kopelen.
b) für alle anderen Rechnungen ohne Rücksicht auf den Betrag derselben 5 Kopelen.
c) für Quittungen ohne Rücksicht auf den Betrag derselben 5 Kopelen.

Die Stempelgebühr ist für die Zeit vom Aufhören der Versteampelung solcher Rechnungen und Quittungen durch die russische Behörde nachzu entrichten.

Zur Nachversteampelung von Rechnungen u. s. w., die bisher ungestempelt ausgegeben sind, wird eine Frist von einem Monat bestimmt. Personen oder Betriebe, welche innerhalb dieser Frist die bereits früher fällig gewordenen Stempelsteuern nicht entrichtet haben, werden, soweit nicht andere Strafen in Betracht kommen, mit der gesetzlichen Stempelstrafe belegt, die dem 30fachen Betrag der einfachen Stempelsteuer entspricht.

Nach Ablauf dieser Frist werden regelmäßig Revisionen einzelner Geschäftsbetriebe zwecks Nachprüfung der ordnungsmäßigen Versteampelung der in Betracht kommenden Urkunden angeordnet werden.

Gleichzeitig wird bekannt gemacht, daß die Wechselstempelsteuer, welche bisher von der Kaiserlich Deutschen Polizeikasse eingezogen wurde, vom 1. November d. J. s. ab im Einverständnis mit dem Herrn Polizei-Präsidenten durch die Kaiserlich Deutsche Gerichtskasse Lodz eingezogen wird.

Die Kaiserlich Deutsche Gerichtskasse Lodz — Dzielna 17 — Zimmer 12 — nimmt Einzahlungen von Stempelsteuern in der Zeit von 9—12 Uhr Vormittags und 4—5 Uhr Nachmittags entgegen.

Das Leben selbst erklärt alles.

Erzählung eines russischen Kriegsgefangenen. (Originalüberetzung der „D. Z.“ aus den „Russkija Szwetija“)

(Schluß.)

Als der Krieg ausbrach, erhielt Was seinen Stellungsbefehl für den 20. Juli. Er freute sich darüber, denn er empfand eine gewisse Befreiung von einer auf ihm liegenden Last. Er verließ das Dorf ohne jedes Bedauern, sogar, ohne von Galja Abschied zu nehmen. Dann zog ihn das Leben in das militärische Treiben des Feldzugs hinein. Es gab Augenblicke, in denen der Tod um Haarsbreite an ihm vorbeiging. Ein Ereignis jedoch in den Karpaten machte auf ihn einen unauslöschlichen Eindruck und gab ihm eine ganz neue Auffassung seines Lebens.

Es war am 15. April, am zweiten Tag, nachdem die schweren deutschen Geschütze gegen die russischen Stellungen in den Karpaten aufgeföhren waren. Ihr sicheres Treffen und die fürchterlichen, zuvor nie gehörten Explosionen riefen bei allen eine Panik hervor. Die russische Artillerie wurde zum Schweigen gebracht, zu den schweren deutschen Geschützen sah die österreichische Feld- und Gebirgsartillerie. Sie kam so nah an die russischen Schützengräben heran, daß man sogar die Kommandos hörte, und befeuerte die russischen Schützengräben so stark, daß die Russen mit Ungeduld den Eintritt der Nacht erwarteten. Die Sonne stand schon so tief, daß sie sich ansahnte, unter den zackigen, mit blendendem Schnee bedeckten Horizont hinabzusinken. Die goldenen Strahlen der untergehenden Sonne spielten auf der weißen glänzenden Fläche — es war ein prächtiger Anblick, an dem sich alle ergötzen, jeder an seine Schicksalsharte gedrückt, und doch wünschten sie alle, sie möchte schneller verschwinden. Noch waren ihre letzten Strahlen nicht erteilt, als über den Gräben das Unheil verkündende Pfeifen

erteilt auch Auskünfte über die Entrichtung der Stempelsteuer.

Lodz, den 29. Oktober 1915.

Der Ausschichtsrichter des Kaiserlich Deutschen Bezirksgerichts.

Bekanntmachung.

Die Bauabteilung des Magistrats bringt hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß den nachbenannten Grundstücksbesitzern der sofortige Abbruch ihrer Holzhäuser bezw. von Teilen derselben aufgegeben worden ist:

- Alfons Kerpert, Wlajewskastrafe 32, Ecke Ziegelftrafe,
Marie Pieta, St. Johannstrafe 29 (Madogoszcz),
Schlama Schlamowicz, Alte Barzewskastrafe 142,
Kuchla Frohmann, Franziskanerstrafe Nr. 23,
Johann Wolbert, Neue Zgierskastrafe 5 (Madogoszcz).

Die Bestätigung ihrer vorgelegten Baupläne haben erhalten:

- Anton Trembinski, Zakonna 35,
A. Wallfisch, Petrikauerstrafe 42,
S. Marczyński u. Komp., Wlajewskastrafe 169.

Lodz, den 27. Oktober 1915.

Der Magistrat. Schoppen.

Steckbrief.

Der Arbeiter (Dienstbote) Franz Linke, ohne festen Wohnsitz, bis Ende September 1914 in Szajno, angeblich später in Karolew, Amtsbezirk Brus bei Lodz, aufhaltend, ist zur Unteruchungshaft zu bringen, da er des Mordes dringend verdächtig ist. Linke ist dem Gefängnis in Ploetz zuzuföhren.

Ploetz, den 22. Oktober 1915.

Der Staatsanwalt Urban.

Beschreibung: Mittelgroß, blaue Augen, Habichtsnase, dunkelbraune Haare, dunkle Gesichtsfarbe, dunkler kurz geschnittener Schnurrbart, etwas podennarbig im Gesicht, gebogene Kniee, auswärts gestellte Fußspitzen, 21 Jahre alt.

Lokales.

Lodz, den 30. Oktober 1915.

Die Brennstofffrage.

Der Nachtfrost hat bereits Eisblumen an die Fensterscheiben gezaubert und der Winter schickt sich an, sein strenges Regiment anzutreten. Er kommt viel zu früh für diejenigen, die nicht in der Lage sind, Keller und Kammern mit den notwendigen Vorräten an Brennstoff anzufüllen, und bange Sorge erfaßt sie bei dem Gedanken an den kommenden Winter, den zweiten Kriegswinter.

Die Brennstofffrage ist im vorigen Winter von der damaligen Stadtverwaltung nicht zur allseitigen Zufriedenheit gelöst worden. Wer erinnert sich nicht der bedauerlichen Vorfälle, die sich bei Holzdiebstählen, ja sogar oft bei der Holzverteilung abspielten? Die Schar der Armen war zu groß und es hätte ein Riesenapparat dazu gehört, um die Arbeit zu leisten, die zu bewältigen war.

Heute hat man daher davon abgesehen, an die Armen Holz oder Kohle zu verteilen, doch sollen sie keineswegs der Kälte preisgegeben werden. Die Armendeputation beim Magistrat hat beschlossen, denjenigen Bedürftigen, die aus den Armenbezirken Unteruchungen erhalten, Geld zum Ankauf von Brennmaterial zu geben, und zwar erhält eine erwachsene Person 25 Kop., ein Kind 15 Kop. monatlich. Mit der Verteilung der Brennstoffgelder soll bereits am 1. November begonnen werden.

K. Zur Aufnahme einer städtischen Anleihe erfahren wir, daß die Verhandlungen, die eine Abordnung des Lodzer Magistrats mit dem Oberbürgermeister an der Spitze in Berlin führte, einen befriedigenden Verlauf genommen haben. Die Abordnung ist bereits nach Lodz zurückgekehrt.

k. Krankenfürsorge. In der letzten Sitzung der Frauenabteilung zur Pflege der jüdischen Kranken wurde beschlossen, ärztliche Hilfe täglich zu erteilen. Anmeldungen werden in den Bezirkslokalen entgegengenommen. Nach Prüfung der Anmeldung seitens der Kontrolleure wird ärztliche Hilfe im Hause erteilt. Pflegeunteruchungen gibt die Zentrale viermal wöchentlich aus. Am Sonntag bujourniert dort von 3—4 Uhr ein Mitglied der 4. Unterkommission und erteilt Pflegeunteruchungen an Personen des 12. 15. 17. und 18. Bezirks, von 11—3 Uhr ein Mitglied der 2. Unterkommission für Personen aus dem 7., 9., 10. und 11. Bezirk, Mittwoch von 3—4 Uhr ein Mitglied der 3. Unterkommission für Personen aus dem 3., 4., 5., 6., 8. und 14. Bezirk, Dienstag von 3—4 Uhr ein Mitglied der 1. Unterkommission für Personen aus dem 12. und 16. Bezirk. Pflegeunteruchungen erhalten ausschließlich Nieren-, Lungen- und Herzleidende, und zwar wöchentlich 1 Pfund Butter, 2 Pfund Grütze, 2 Quart Milch, 1/2 Pfund Salz.

K. Säuglingsfürsorge. Der Säuglingsfürsorgeverein „Ein Tropfen Milch“ verabsolgte laut seinem Bericht im Monat September 6986 Liter Milch, oder 27 944 Portionen für 792 Säuglinge, und zwar in der Ausgabe Petrikauerstrafe 103 — 4136 Liter für 353 Säuglinge und in der Ausgabe Zgierskastrafe 15 — 2850 Liter für 439 Säuglinge. In der Freiliche für Kinder, Petrikauerstrafe 175, wurde täglich an 60—80 Kinder Suppe verteilt. Die Kosten der Milchausgabestellen für diese Zeit stellten sich wie folgt dar: für Milch wurden 832 Rbl. 90 Kop. verausgabt, für Suppe 70 Rbl. 59 Kop., für das Personal 103 Rbl. 50 Kop., für Miete und Instandhaltung der Lokale 23 Rbl. 15 Kop., insgesamt 1030 Rbl. 23 Kop. Der Verein läßt seinen Schutz und seine Fürsorge allen Kindern ohne Unterschied der Konfession angedeihen, doch haben sich die Verhältnisse von selbst derartig gestaltet, daß in der Ausgabe Petrikauer-

trauer-Strafe sich unter 429 Säuglingen 324 katholischer, 63 evangelischer und 34 jüdischer Konfession befinden, während in der Ausgabe Petrikauer-Strafe unter 300 Säuglingen 123 von katholischen 4 von evangelischen und 173 von jüdischen Eltern stammen. Die ärztliche Leitung in den Ausgabestellen liegt in den Händen der Herren Dr. Gundlach und Dr. Prechner.

K. Von der Abteilung der billigen und Freilichen. Der von der Abteilung vom Magistrat erbetene Voranschlag in der Höhe von etwa 10 000 Rbl. zur Versorgung der Armenkinder mit Lebensmitteln wurde bewilligt. Für die Abteilung wurden 2 Kassierer aus der Zahl der Mitglieder gewählt. Heute wird die Abteilung mit der Auszahlung der Zuschüsse an die Armen- und Freilichen beginnen.

x. Von der billigen Speiseanstalt für die Schuljugend. In Ergänzung unserer gestrigen Notiz über diese Speiseanstalt ist noch zu bemerken, daß das Gründungskapital einem Unterstützungsfonds aus Posen entstammt. Außerdem hat eine Person, die dem „N. K. L.“ zufolge, ungenannt bleiben will, zum Unterhalt dieser Speiseanstalt eine ziemlich bedeutende ständige monatliche Beihilfe zugesagt. Die Ausgaben für die unentgeltlichen Mittagessen sollen von den zu erwartenden freiwilligen Geldspenden gedeckt werden. Die Verwaltung der Speiseanstalt besteht aus dem Vorsitzenden Geistlichen Siennicki, dem Vizevorsitzenden Direktor Klob und dem Schriftführer Herrn Wyznikiowicz. Der Verteilungsausschuß besteht aus dem Direktor Geraszkiewicz, Frau Dr. Kolinska und Frau Dr. Brzozowka, der Wirtschaftsausschuß aus Frau Meyler, Herrn Stanislaus Zaborcki und Direktor Konarzowski, der Rechnungsausschuß aus Herrn Stanislaus Druzyci und der Verpflegungsausschuß aus Frau Eilbert und Herrn Lapinski.

K. Die Lehallen des Technikervereins. Wie wir erfahren, wird der Technikerverein von der Eröffnung weiterer Lehallen absehen müssen, da er nicht genügend Zucker zu entsprechend billigen Preisen erhalten kann. Aus demselben Grunde wird der Verein aller Voraussicht nach wohl auch gezwungen sein, einige seiner Lehallen zu schließen.

K. Unterstützung verarmter Kaufleute. Der Ausschuß zur Unterstützung armer jüdischer Kaufleute erteilte in dieser Woche an 817 Personen Unteruchungen in der Gesamthöhe von 2200 Rbl.

§ Kleider für Arme. Die Verwaltung des christlichen Arbeitervereins (Przejazdz. 34) eröffnet am Sonntag, den 31. d. Mts. im Hause Nr. 104 in der Petrikauer Strafe eine Niederlage mit Kleidungsstücken, die an die arme Bevölkerung der Stadt verkauft werden.

K. Eine neue Arbeiterküche wurde bei der sogenannten Barzower Arbeiterfrankenkasse im Hause Radwanstrafe Nr. 47 eröffnet.

Wer gibt Auskunft über den Verbleib des Kriegsfreiwilligen 16. Ulan Helmuth Fritsch, geb. am 16. September 1891 zu Glogau. Er war einer gemischten Schwadron der 13. Dragoner, 33. Kavallerie-Brigade, 6. Kavallerie-Division zugeteilt, wurde etwa am 25. November (ca. 100 km. westlich Warschau)

der schweren Geschosse hörbar wurde. Alle duckten sich instinktiv und warteten mit aussehendem Herzschlag. Vorbei! Jetzt sah sie erleichtert, und hinter ihnen krachte es entsetzlich, die Gräben erschütternd, von denen Erde und Steine abrollten. Einige Minuten später durchschnitt wieder ein kurzes Pfeifen die Luft, dem ein fürchterlicher Krach vor den Gräben folgte. „Zu kurz“ — hörte man aufgeregter flüstern. Aber ehe sie sich darüber klar wurden, platzte gerade über dem Graben eine schwere Granate mit fürchterlicher Gewalt. Während Staub und Rauch sich verzog, herrschte einen Augenblick Grabesstille, dann aber hörte man leises Stöhnen, unterdrücktes Weinen, Flüche.

Was war wie durch ein Wunder unverleht geblieben und nur ganz mit Erde überschüttet worden. Aber sein Kriegskamerad neben ihm hatte eine schwere Unterleibswunde, und von dem nächsten, einem Gefreiten, waren nur noch einige formlose Fetzen Fleisch übrig. Man kam dem Schwerverwundeten zu Hilfe, konnte ihn aber erst nach Eintritt der Dunkelheit aus dem Graben wegstreten. Er phantasierte meistens und kam nur auf Minuten zum Bewußtsein, die ganze Zeit aber sprach er von seiner Frau Anna und von seinen Kindern. Als er das letzte Mal zu sich kam, nahm er von allen Kameraden Abschied und auch von Frau und Kindern, die er zu sehen glaubte. Dies Bild machte auf alle einen ersten und tiefen Eindruck, am meisten aber erschütterte es Was. Offenbar mahnt mich Gott damit an meine Sünden, dachte er, damit ich bereuen und Vergebung suchen kann.

Bei der ersten Gelegenheit schrieb er Galja einen langen Brief, in dem er seine Reue aussprach, sie um Vergebung bat und flehte, sie möchte ihm wieder gut sein. Sobald er aus dem Krieg zurück sei, würde er sie heiraten, das schwöre er vor dem allmächtigen Gott, wo jetzt jeder in Todesgefahr sei. Ja, auf dies alles bejahte er sich so genau, als wäre es eben geschehen, und auf den Schluß seines flehentlichen Briefes, auf den er so auf Antwort gewartet, aber bisher nicht erhalten hatte, was ihn so quälte. Seine Eltern liebten ihn,

daß im Februar die Nachbars-Galja ein Kind geboren habe, ein Mädchen, das Feodosija getauft wurde, aber von ihr selbst hörte er kein Wort auf seinen bereuenden und flehentlichen Brief. Entweder hatte sie seinen Brief nicht erhalten, oder er hatte sie so gekränkt, daß sie ihm nicht verzeihen konnte und ihn aus ihrem Gedächtnis gestrichen hatte, oder sie hatte der Arbeit und der kleinen Gesja wegen keine Zeit — alle diese Fragen beschäftigten seine Gedanken und quälten sein Herz, und mehr als ein Morgen fand ihn nach mit allen diesen Ueberlegungen beschäftigt, so auch heute. Es begann zu tagen, die Umrisse der Sträucher und Wälder, der Wachmannschaften und der Schützer traten hervor — da hieß es „Aufstehen!“

V. Die Gefangenen ordneten sich rasch und setzten sich in Marsch. Das Wetter hellte sich auf, aber die Wege waren schlammig und man kam nur mühsam vorwärts.

Nach dreitägigem anstrengenden Marsch wurden sie in die Eisenbahn verladen und langsam rollte der Zug nach Deutschland. Nach dem Deutschland, von dem man so viel sprach, und das sich Was so kultiviert, aber auch verbrecherisch und grausam vorgestellt hatte. Bevor man die Gefangenen in das Quarantänelager überführte, bekamen sie ein ordentliches Bad, während Kleider und Wäsche gründlich desinfiziert wurden. Die Einrichtung des Bades, der Desinfektion und alles was Was sonst in den ersten Tagen in Deutschland sah, machte auf ihn einen tiefen Eindruck. Besonders gefiel ihm die Ordnung im Innern, in der Baracke, bei der Kontrolle, beim Essen und beim Auftreten zum Essen. Die sanitären Vorschriften wurden sehr energisch eingehalten. Die zudringlichen Ränse und Flöhe, die die Soldaten so unentwegt begleitet hatten, waren auf Rimmerwiedersehen verschwunden.

Was söhnte sich völlig mit dem Los der Gefangenschaft aus. Gewiß war er Soldat der großen russischen Nation, die Anspruch machte auf eine glückliche Zukunft, so lange er aber gefangen und

bei den Deutschen war, mußte er sich ihren Gesetzen und Vorschriften fügen.

Heute, am 31. August gab der Dolmetscher jedem Gefangenen einige Postkarten und erklärte, daß sie sie nach Hause, in die Heimat schicken könnten. Was war sehr erfreut darüber. Sofort setzte er sich hin und schrieb mit klopfendem Herzen und mit zitternder Hand:

„Meine geliebte, teure Galjatschka!

Ich weiß nicht, ob Du meine Briefe von der Front in Galizien erhalten hast oder nicht. Ich habe aber von Dir, liebe Galja, nichts erhalten. Die Seele grämt sich und das Herz bricht mir in Stücke, wenn ich denke, daß Du sie vielleicht nicht erhalten hast und so nicht weißt, was alles in mir vorgegangen ist. Schreibe bald! Ich küsse Dich und meine Tochter Feodosija.

Bis zum Tode Dein Was Ludjirej.

Ja, Gott sei Lob und Dank, ich lebe und bin gesund, was ich auch von Dir hoffe. Ich bin in Gefangenschaft in Deutschland. Wir werden gut behandelt. Schreibe! Was...“

Kleine Beiträge.

„König von Gibraltar.“ Eine dauernde Mahnung daran, was Spanien von England erlitten hat, ist der offizielle Titel, den heute noch der König von Spanien führt. Wie alle Monarchen hat auch er einen ganzen pomphaften Schwanz von Titeln, die bei offiziellen Erlässen aufgeführt werden. Wehmütig muß es ihn berühren, daß er heute noch heißt: König von Jerusalem, König von Indien, das so lange schon den Engländern gehört, König von Westindien, das er erst vor wenigen Jahren an die Amerikaner verloren hat, Herzog von Brabant und Graf von Flandern, — die spanischen Provinzen, für deren Schicksal einst Don Carlos bangte, und in denen jetzt die deutsche Fahne weht — und endlich heißt er noch König von Gibraltar. Daß diese Stadt in den Namen der spanischen Könige mit aufgenommen ist, beweist am besten, welche Bedeutung man gerade diesem Besitz beigemessen hat. In der Tat

Kranf einem Lazarett in Brzezyn übergeben und geriet am 27. oder 29. November v. J. in russischer Gefangenschaft. Zweifelhafte Angaben, die auch, welche Sanitätskompanie den Erkrankten abtransportiert hat, sind an C. O. Fritsch, Berlin W. 9, Bellevuestr. 14, erbeten.

§ Von der jüdischen Gemeinde. Am Sonntag, den 31. d. Mts., findet um 5 Uhr nachmittags im Lokal der jüdischen Gemeindeverwaltung (Neuer Ring Nr. 6) die erste Sitzung des Schätzungs-Komitees statt, in der der neue Etat der Lodzer jüdischen Gemeindeverwaltung für das Jahr 1915 festgelegt werden soll.

K. Von der jüdischen Taubstummschule. Die Schulverwaltung hat beschlossen, infolge der Eröffnung einer neuen Klasse das Schullokal um zwei Zimmer zu vergrößern. Für die Schülerinnen wurde der Unterricht in Handarbeiten eingeführt.

g. Ein Naturwunder. In der Klinik des jüdischen Wöchnerinnen-Vereins wurde dieser Tage ein Kind geboren, das an beiden Händen sechs Finger und an einem Fuß sechs Zehen hatte. Sonst ist es ganz normal gewachsen.

x. Von Dieben mißhandelt. Vorgestern um 7 Uhr abends stahlen einige Diebe von einem Wagen des Expediteurs Willinger in der Jägerstr. 10 Stück Baumwollwaren im Werte von 300 Rbl. und ergriffen die Flucht. Der Fuhrmann Bunde sprang vom Wagen und wollte den Dieben nachsehen, diese ergriffen ihn jedoch, schleppten ihn auf einen freien Platz und schlugen ihn mit Stöcken, bis er das Bewußtsein verlor. Auf die Hilfe der Mißhandelten eilten einige Männer herbei, so daß die Diebe mit ihrer Beute das Weite suchten.

x. Beschlagnahme wurde in der Jägerstr. 10 bei einer Frau 15 Pfund Weizen und 4 Pfund Roggenmehl, die sie von Dorsow nach Lodz zu bringen versuchte. Die Frau wurde außerdem zur Bekrafung vorgelassen, weil sie versucht hat, einen Polizisten zu beschlagen.

x. Diebstähle. Dem Landwirt J. Szczepaniak wurde vom Grundstück Nr. 11 in der Lagiewnickastraße ein Pferd im Werte von 300 Rbl. gestohlen. Ferner wurden gestohlen: vom Wagen des Josef Larczak an der Ecke der Dolna- und Jägerstr. ein Mantel, aus dem Hausstr. des Hauses Nr. 24 in der Darobowastraße 2 Loden Kraut, die dem Mieter Nawrocki gehörten; aus der Wohnung des A. Jankowski (Neue Jägerstr.) verschiedene Sachen im Werte von 200 Rbl., aus der Wohnung des M. Bauer (Neue Jägerstr. 54) Wäsche; aus der Wohnung des Wisniewski (Jägerstr. 3) verschiedene Sachen; aus dem Laden des J. Müller (Andreasstr. 51) Schokolade für 25 Rbl., aus der Wohnung des J. Jagala (Kuijensstr. Nr. 23) eine silberne Uhr, 3 goldene Ringe und 9 Rbl. 50 Kop. in bar; aus der Wohnung von J. Nowakowski (Rafontastr. 25) verschiedene Sachen im Werte von 100 Rbl., aus einem Keller des Hauses Nr. 181 in der Petrikauer-Straße wurden 7 Zentner Kohle, aus einer Wohnung in der Duga-Straße Nr. 4 verschiedene Kleidungsstücke im Werte von 25 Rbl., aus der Wohnung des A. Pietrzak in der Nikolajewstr. 64 Kleidungsstücke im Werte von 30 Rbl. und aus dem Kolonialwarenladen von Abramowitsch 300 Pfund Lichter, 8 Stein Seife und andere Waren im Gesamtwerte von 400 Rbl. gestohlen.

§ Unfälle. An der Ecke der Petrikauer- und Radwanita-Straße geriet der 17jährige Mordele Kernmann unter die Räder eines Wagens und erlitt erhebliche Verletzungen am ganzen Körper. Die erste Hilfe erteilte ihm ein Arzt der Rettungstation. — Vor dem Hause Nr. 6 in der Pulowna-Straße erlitt der 50jährige Schreiber Jozef Zwernemann einen Gehirnschlag. Er wurde im Rettungswagen in bewußtlosem Zustande nach dem Pognanskijschen Hospital gebracht.

a. In der Jägerstr. wurde der Arbeiter Daniel M. von einem Lastwagen überfahren und erlitt eine erhebliche Verletzung am Bein. — Auf der Moskauer Chaussee fiel ein Brett auf den 13jährigen Mühlmann, der schwer verwundet wurde.

Unbestimmte Besetze sind im 3. Zuge der Feuerwehr, Nikolajewstr. 54, abgehoben, u. zw.: W. Goldenbaum, G. Jastubowski, B. Solotarewski, J. Niemieczek, S. Erlich, S. Rowalski, W. Serwatschinski.

ist ja auch Gibraltar die stärkste Befestigung des Landes und der Brückenkopf des Mitteländischen Meeres.

Der König von Gibraltar hat schon seit 200 Jahren nichts mehr dort zu sagen. Ursprünglich war Gibraltar — sein Name stammt von dem maurischen Tarik, Gehel al Tarik, fels des Tarik — im Jahre 710 von den Mauren in Besitz genommen worden. Erst im Jahre 1302 kam es an Spanien, fiel aber im 15. Jahrhundert wieder in die Hände der Mauren und wurde erst 1502 mit der Krone Spaniens vereinigt. Von dieser Zeit stammt der Titel: König von Gibraltar. Aber nicht viel mehr als 200 Jahre konnte sich Spanien dieses Besitzes erfreuen. Schon 1704 eroberte der englische Feldmarschall, Prinz Georg von Hessen-Darmstadt, die nur schwach besetzte Zitadelle. Bis zum Jahre 1782 verblieben die Franzosen und Spanier wieder in den Besitz Gibraltars zu kommen, doch blieben alle Belagerungsversuche erfolglos. England hat nun in zwei Jahrhunderten nichts versäumt, um daraneine unnehmbare Feste zu machen. Hunderte der größten Geschütze sind in die Felsen eingebaut und bilden drohend mit ihren Feuerlöcher auf das Meer, und schließlich ist auch eine genügende Anzahl schwerer Geschütze mit ihren Mündungen gerichtet auf das Land des — Königs von Gibraltar.

Glück im Unglück. Man schreibt der „Frankf. Zeitung“ aus Madrid: Der Stierkämpfer Manuel Perez, genannt El Boli, nahm am letzten Sonntag an einer Corrida in der Vorstadt Carabanchel teil und hatte dabei das „Glück“, daß ihm einer der Stiere sein gewaltiges Horn tief in den Bauch stieß und eine bedenkliche Verwundung beibrachte. Die Sache ist nämlich wie folgt zu verstehen. Der bewußtlos aus der Arena geschaffte Fester wurde sofort ins Spital gebracht, und die Ärzte erachteten eine größere Operation für notwendig. Der geschickte Chirurg Dr. Pajés öffnete die Bauchgegend und stellte fest, daß das Horn, obgleich tief eingedrungen, keine großen Verwundungen angefertigt hatte, so daß das Leben des Verwundeten nicht in Gefahr schwebte. Gleichzeitig aber entdeckte der Mann der Wissenschaft eine Sackgeschwulst in der Leber, tuberkulöse Knotenbildung in der Niere und einen beginnenden Leistenbruch. Dr. Pajés benutzte die Gelegenheit, um alle diese

B. Andzejewski, A. Seigert, B. Hoffkopf, P. Kleinewitsch, S. u. B. Lauer, G. Freimuth, A. Traube, M. Dymarski, A. Pomeranz, S. Lipiejski, D. Jip-tochik, G. M. Sattin und S. Znamon, A. Kerst, G. M. Silberstein, J. Lohr, S. Littauer, Familie Reiben-buch, S. Bornstein und S. P. Schmalowitsch, Lodz.

Deutsches Theater. Auf vielfache Anfragen nach Wiederholungen des Militärschwanks „Die Generalsekte“ teilt die Direktion mit, daß das so stürmisch begrüßte Werk erst wieder in der kommenden Woche auf dem Spielplan erscheinen wird. Frau Adele Hartwig-Wassermann, die eine Hauptrolle in der Aufführung spielt, ist z. B. in Berlin, um eine Reihe bemerkenswerter Novitäten zu erwerben und für weitere Bereicherung des Ausstattungsfundus Sorge zu tragen. Nach ihrer Rückkehr wird „Die Generalsekte“ Wiederholungen erleben. Heute abend wird Schnitzlers „Lieb- lei“ mit Fr. Mertens als Christine wiederholt.

Drittes Sinfoniekonzert. (Solist: Eli Kochanski.) Das Jahr der Entstehung der 4. Sinfonie spielte im Leben Tschajkowskis eine überaus wichtige Rolle und war reich an Ereignissen, die auf seinen Schöpfergeist einen großen Einfluß ausübten: die unglückliche kurze Ehe, die schwere Krankheit, die Anknüpfung freundschaftlicher Beziehungen zu Frau von Meff, der die Sinfonie gewidmet ist. Laut den Worten Tschajkowskis (in einem Briefe an Frau v. Meff) ist das Einleitungsstema (Waldhörner) der Hauptgedanke des ganzen Werkes und drückt das auf dem Menschen lastende ominöse Fatum aus.

Die Ausführung der Sinfonie wäre eine musterartige gewesen, wenn nicht einige Entgleisungen der Holz- und Blechbläser störend gewirkt hätten, wodurch der Eindruck in den zwei ersten Teilen einigermaßen verloren ging. Dagegen wurde das Scherzo (Pizzicato) sehr präzis ausgeführt und der letzte auf einem Volksliede aufgebaute Teil kam prächtig zur Geltung. Solist des Abends war Eli Kochanski. Sein Ton ist vornehm, seine Technik glänzend und sein Spiel atmet eine Ruhe, die wohlthuend wirkt. Die „Kokolo“-Variationen von Tschajkowski, die er trefflich zu Gehör brachte, erfordern ein großes, sich bis zur Leidenschaft steigendes Empfinden, das bei Eli Kochanski in hohem Maße ausgeprägt ist. Die schwierige Begleitung besorgte das sinfonische Orchester recht gut.

Die Ausführung der übrigen Kompositionen ließen ebenfalls nichts zu wünschen übrig.

Vereinsnachrichten.

K. Vom christlichen Wohltätigkeits-Verein. Unter dem Vorsth des Herrn Pastors Gundlach fand am Donnerstag eine Sitzung des Verwaltungsrates des Vereins statt. Zugegen waren auch die Mitglieder der Revisionskommission und die Vorsitzenden der einzelnen Bezirksausschüsse. Nach Verlesung der Protokolle der letzten zwei Sitzungen wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. Der Ehrenschrif-führer Herr Jarzembowski verlas eine Instruktion, die für die Mitglieder des Verwaltungsrates sowie auch die übrigen Mitarbeiter des Vereins als Richtschnur dienen soll. Nach einigen Erörterungen seitens der Mitglieder, wurden die Herrn Ed. Fejerski und G. Trojanowski um Ausbesserung und Ergänzung dieser Instruktion ersucht. Hierauf gelangte der Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben für das Jahr

1915 zur Verlesung, der der Jahres-Genera- verammlung vorgelegt werden soll, sowie auch die Rechenschaftsberichte für die Jahre 1913 und 1914. Sie wurden vom Verwaltungsrat bestä- tigt. Ferner teilte der Vorsitzende den An- wesenden mit, daß der Voranschlag der Kosten der Errichtung einer Abteilung des Armenhauses von der Armendeputation des Magistrats be- willigt worden ist. Infolgedessen beauftragte der Verwaltungsrat das Komitee des Armenhauses, sich mit der Einrichtung des neuen Lokals, das vom Magistrat zur Verfügung gestellt werden soll, zu beschäftigen, und gemeinsam mit dem Präläten Tymienicki und den Bezirksvorstehern die Eröffnung desselben zu beschleunigen. Die Rechnung der Zrenanstalt „Kochanowka“ für das dritte Vierteljahr in der Höhe von 1859 Rbl. für den Unterhalt von 34 Kranken, wurde zu be- zahlen beauftragt. Der Geistliche Malinowski wurde bevollmächtigt, den dem Verein in Chojny gehörenden Platz zu verpachten. Das in der Sitzung anwesende Mitglied des Komitees des Armenhauses Herr E. Tischer versprach sich mit der Angelegenheit des Anbaus von Gemüsen im Garten des Armenhauses sowie der Besetzung des 2 Morgen großen Platzes an der Jagajnikowa- straße zu beschäftigen. Es wurde beschlossen, dem Nachstapl einen Vorstoß von 200 Rbl. zum Ankauf von Kohle zu gewähren.

k. Verlegte Versammlung. Die für gestern nachmittag anberaumt gewesene Jahres- Generalversammlung der Mitglieder des christ- lichen Wohltätigkeitsvereins kam wegen zu ge- ringer Beteiligung nicht zustande. Sie wird daher im zweiten Termin am nächsten Freitag, nachmittags 4 Uhr, im Saale des städtischen Kreditvereins, Srednia 19, stattfinden und ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig sein.

a. Eine neue Lebensmittelgenossen- schaft. Die Verwaltung der Freikirche (Duga- Strafe Nr. 93) hat beschlossen, eine Lebensmittel- genossenschaft für ihre Mitglieder ins Leben zu rufen, zu welchem Zwecke diese besondere Bei- träge entrichten sollen. Man beschloß ferner, eine Sammlung von Bargeld und Warenresten zu veranstalten, um die von der Küche gespeisten Kinder nach Möglichkeit zu bekleiden.

a. In jüdischen Volkshaus findet heute um 4 Uhr nachmittags eine Vorlesung des Herrn Lipschitz über „Jüdische Geschichte“ statt. — Von Sonntag werden die Leehalle, die billige Küche und der Lesesaal wieder eröffnet.

Religiöse Nachrichten.

Evang.-luth. Trinitatis-Kirche. (Neuer Ring.)

Sonnabend, 7 Uhr abends: Vorbereitung zum hl. Abendmahl. Pastor Hadrian.

Sonntag, vormittags 10 Uhr: Beichte. 10 1/2 Uhr: Reformations-Gottesdienst nebst hl. Abendmahlsfeier: Pastor Hadrian.

Nachmittags 2 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. 6 Uhr abends: Reformationsgottesdienst. Pastor Gundlach.

Montag, 8 Uhr abends: Missionsstunde. Mittwoch, 8 Uhr abends: Bibelstunde.

In der Armenhaus-Kapelle, Dzielna-Straße Nr. 52. Sonntag, 10 Uhr vormittags: Reformations- Gottesdienst. Pastor Gundlach.

Jungfrauenheim, Konstantiner Straße Nr. 40. Sonntag, nachmittags 4 Uhr: Versammlung der Jungfrauen.

Jünglingsheim, Panfa-Straße Nr. 32.

Sonntag, nachmittags 4 Uhr: Versammlung der Jünglinge.

Kantorat, Panfa-Straße Nr. 32. Dienstag, 8 Uhr abends: Reformations-Got- tesdienst.

Kantorat, (Zubardz), Alexanderstraße Nr. 85. Donnerstag, 8 Uhr abends: Bibelstunde. Stadt- missionar Horn.

Kantorat, (Baluty), Jarodzykastraße Nr. 35. Donnerstag, 8 Uhr abends: Reformationsgot- tesdienst. Pastor Gundlach.

Die Antkwoche hat Herr Pastor Hadrian.

Die Kollekte beim Ausgange aus der Kirche ist be- stimmt für die Waisen- u. Waisenkasse zugunsten un- serer so furchtbar schwer heimgefügten Glaubensgenossen.

Evangelisch-Lutherische St. Johannis-Kirche. Sonntag (Reformationsfest) Militärgottes- dienst. Garnisonpfarrer Lic. Lithaus.

(Die Gesänge werden von der Kapelle des Land- sturm-Bataillons Beuthen begleitet.)

Sonntag: Reformationsfest. Sonntag, vormittags 10 Uhr: Beichte. 10 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst. Superintendent Angerstein. (Psalm 87, 1-3).

Nachmittags 2 1/2 Uhr: Kinderlehre. Pastor Dietrich. Nachmittags 6 Uhr: Abendgottesdienst. Pastor Dietrich.

Montag, 10 Uhr vorm.: Gottesdienst in polni- scher Sprache. Diakonius Pajer.

Montag, 8 Uhr abends: Missionsstunde. Su- perintendent Angerstein.

Stadtmissionsaal. Sonntag, 7 1/2 Uhr abends: Reformationsfeier des Jünglingsvereins. Superintendent Angerstein. Freitag, 8 Uhr abends: Vortrag. Superinten- dent Angerstein.

Jünglingsverein. Dienstag, 8 Uhr abends: Bibelstunde. Super- intendent Angerstein.

Konfirmanden-Saal der evangelisch-lutherischen St. Matthäi-Kirche. Sonntag, vormittags 10 1/2 Uhr: Gottesdienst Diakonius Pajer.

Brüder-Gemeine. Panfa-Straße Nr. 56. Sonntag, vormittags 1/2 10 Uhr: Reformationsfest- feier der Kinder. Nachmittags 3 Uhr: Reformationsfestpredigt. P. Wunderling.

Baptisten-Kirche. Nawrotrstraße Nr. 27. Sonntag, vormittags 10 Uhr: Predigtgottes- dienst. Stadtmissionar Jordan. Nachmittags 2 Uhr: Sonntagsschule und Bibel- klasse. Nachmittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Im Anschluß Jünglings- und Jung- frauenverein.

Montag, abend 8 Uhr: Gebetsversammlung. Donnerstag, abend 8 Uhr: Bibelstunde. Bettsaal der Baptisten, Baluty, Alexandrowstra 60. Sonntag, vormittag 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachmittags 2 Uhr: Sonntagsschule und Bibel- klasse. Nachmittags 3 Uhr: Predigtgottesdienst. Stadtmis- sionar Jordan. Im Anschluß Jünglings- und Jung- frauenverein. Donnerstag, 3 Uhr nachmittags: Gebet- und Bibelstunde. Baptistenkirche, Rzgowska-Straße. Sonntag, vormittags 10 Uhr: Predigtgottes- dienst, Laufe und Abendmahl. Prediger A. Guttsche.

Uebel chirurgisch zu entfernen. Die Operation dauerte nicht weniger als drei Stunden. Ohne den Hornstoß hätte sie wahrscheinlich nie stattgefunden und der Stierkämpfer wäre einer tödlichen Krank- heit zum Opfer gefallen. Sein Befinden ist jetzt durchaus befriedigend. Ein Hornstoß kann also auch seinen Nutzen haben.

Ursache und Wirkung. Die „Ailer Kriegszeitung“ teilt folgende zwei Schriftstücke mit:

Willem an Jufen. Am Kanal, 21. Oktober 1915.

Deines Zustandes! — For Deine schönen Ziehga- ren meinen und meiner Kameraden herzlichsten Dank von unser Freude launste Dich keinen Beifall machen. Um 3 Uhr nachmittags qualmte und roachte die ganze Familie. Na, schid man oester 'mal von die Sorte! Mit Gruß und Kuß Dein dreter Willem.

Englischer Bericht. London, 22. Oktober 1915.

Gestern nachmittags 3 Uhr löste sich von den deutschen Gräben eine große Wolke ersickernder Gase — unsere Mannschaften konnten nur mit Schutzmasken auf ihrem Posten verharren. Ein Angriff seitens der Deutschen erfolgte wider unser Erwarten auf die gründ- liche Gasvorbereitung nicht.

Ein Merkblatt für Liebeszigarrensendungen. Unseren Soldaten werden vielfach als Liebesgaben recht minderwertige Zigarren ins Feld geschickt. Eine Liebesgabenverteilungsstelle hat deshalb ein „Merkblatt für Liebesgaben sendun- gen“ herausgegeben, worin minderwertige Mar- ken kurz gekennzeichnet werden. Wir führen dar- aus nachstehend einige an, vor denen besonders ge- warnt wird: Marke „Frensch“ — greift durch starke Rauch- entwicklung an; Marke „d'Annunzio“ — verursacht Uebel- keit und Brechreiz; „Russenlager“ — kräftiges, aber nicht an- genehmes Aroma; „Französische Siegesnarrin“ — zieht nicht;

„Englands Freundschaft“ — sehr teuer;

„Englische Steuerlast“ — zu schwer;

„Belgische Greuelmärchen“ — schwin- delhaftes Fabrikat;

„Borderster Schühengraden“ — nur dort, bei Windrichtung gegen den Feind zu rauchen;

„Großfürst Nikolai“ — ähnliche Quali- tät, daher am besten weitentfernt im Kaukasus zu genießen;

„Zeppelin-Gespens“ — Spezialmarke für Freunde des Spukens;

„Havas und Neuter“ — ohne Gehalt; machen viel blauen Dunst;

„Papierruhel“ — schlechtes Dealblatt. (Kritik. 3tg.)

Erziehung im Felde. In vielen besetzten Städ- ten in Feindesland, besonders an der Ostfront, werden jetzt „Soldatenheime“ errichtet, die nicht nur für das leibliche Wohl der Krieger uneigen- nützig sorgen, sondern auch die Soldaten durch die Erinnerung an Haus, Heim und Familienstimmung vor der sittlichen Verwilderung bewahren wollen. Das stärkste Hilfsmittel dieser Erziehung im Felde besteht der Hinweis auf die strenge Gattin, deren drohender Blick in dem Hauspruch dieser Soldaten- heime heraufbeschworen wird:

„Kamerad, tritt ein! Ein Heim soll's sein Und nicht — bedenke! — Eine wüste Schenke. Nimm ab die Müß', Dann geh' und sitz' Gemütlich und friedlich, Und tauß nicht und sauf nicht, Und sing' nicht und spring' nicht, Sei sauber und nett, Spud nicht aufs Parkett. Benimm Dich genau, Als ob Deine Frau Hier schafte und walte: Du kennst Deine Aite!“

Kunst und Wissenschaft.

Eine Ansprache des Rectors der Münchener Univer- sität. Bei der ersten feierlichen Inauguration an der Universität München für das Wintersemester 1915/16 hielt der neue Rektor, Prof. Dr. G. Ra- uert, eine Ansprache, in der er auf das gegenwärtige gewalt- tige Völkerringen hinwies, und auch die Selbstsucht un- seres Volkes und die stille Arbeit der Zurückgebliebenen betonte. „Wir müssen“, so fuhr er fort, „unsern Feinden beweisen, daß der Weltkrieg nicht unsere geistige Ar- beit uns zu nehmen vermocht hat. Die Fortführung der geistigen Arbeit ist ein Zeichen unermüdeten Lebenskraft, die als solche der Gegenwart und der ganzen Zukunft in einflussvoller Sprache den Sieg des deutschen Volkes verkünden wird. In solchem Sinne beginnt die Universität die Arbeiten des Semesters.“

Paul Hervieu f. Nach einer Meldung der „Agence Havas“ aus Paris ist dort das Mitglied der Aka- demie Schriftsteller Paul Hervieu gestorben. Hervieu, der 1852 geboren war, war Dramatiker und Roman- schriftsteller. Seine Romane sind in Deutschland weniger bekannt gewesen, obgleich die 1893 erschienene Satire in Briefform „Peints par eux-mêmes“ in Frankreich seinen Ruf begründet hat. Dagegen sind seine Dramen auf mehrfach über die deutschen Büh- nen gegangen, so u. a. das bühnentechnisch hervorragende Gebrüchdrama „L'Enigme“ (1901), das auf den französischen Theatern zum ständigen Spielplan gehörte. Hervieu zählt zu den wenigen französischen Schriftstellern, die es nicht für nötig gehalten haben, in diesem Kriege ihre Geisteskultur durch Schimpfereien gegen Deutsch- land zu dokumentieren.

Ein neuer Fund aus der Steinzeit. In Wilkowitz bei Altenburg wurde soeben eine Steinmühle auf- gefunden, deren Alter zwischen 4000 und 5000 Jahren schwankt, und die somit einen wertvollen Fund aus der Steinzeit darstellt. Das letzte Fundobjekt wurde sofort für das Altenburger Museum gewonnen.

Nachmittags 2 Uhr: Sonntagsschule und Bibelstunde.
Nachmittags 4 Uhr: Predigtgottesdienst.
Dienstag: 1/8 Uhr abends: Gebetsversammlung.
Donnerstag, 1/8 Uhr abends: Bibelstunde.

Gottesdienste in den katholischen Kirchen der Stadt Lodz.

Vom 30. Oktober bis 6. November.
Die Gottesdienstordnung in den katholischen Kirchen ist die gewöhnliche.
Am 1. November (Allerheiligen) werden Gottesdienste wie an jedem Sonntag abgehalten.

Aus der Umgegend.

Interz. Militärgottesdienst. Am Sonntag, den 31. Oktober, — Reformationsfeste — nachm. 4 Uhr, findet Militärgottesdienst durch Garnisonpfarrer Lic. Althaus statt.
Neu-Nokicie. Reformationsfest. Am Montag, den 1. November, wird Herr Pastor Schmidt aus Rabianice vormittags um 1/11 Uhr einen Reformationsfestgottesdienst im Bethaus abhalten, der mit dem hl. Abendmahl verbunden sein wird.
Rabianice. Die musikalische Unterhaltung des evangelisch-augsburgischen Kirchengesangsvereins hat großes Interesse erregt.

die Abgebrannten in Kalino übergeben. Für alle diese Liebesgaben dankt herzlich Pastor R. Schmidt.
Evangelischer Militärgottesdienst findet am Sonntag vormittags um 9 Uhr in der hiesigen evangelischen Kirche durch Garnisonpfarrer Paarmann statt.
Past. Evangelischer Militärgottesdienst findet am Sonntagvormittags um 1/4 Uhr in der hiesigen evangelischen Kirche durch Garnisonpfarrer Paarmann statt.
Venezia. In Sachen des Kleingeldmangels erläßt der Kreischef folgende Bekanntmachung: „Es ist zu meiner Kenntnis gelangt, daß in letzter Zeit hiesige jüdische Kaufleute in der Absicht, Verkehrserschwerungen herbeizuführen, Kleingeld absichtlich zurückhalten und dann nur gegen hohes Entgelt größere Geldsummen wechseln. Das Publikum wird ersucht, derartige Fälle schleunigst zur Anzeige zu bringen, so daß ich gegen die Schuldigen mit strengen Strafen vorgehen kann.“

Aus Warschau.

Zur Brennstoßversorgung. Zur besseren Organisation der Brennstoßversorgung wird durch die deutschen Behörden ab 1. November beim Kolonialpräsidium eine eigene Abteilung gebildet.
W Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln. In der Sitzung des Bürger-Romitees am 25. Oktober erlaßte der Vorsitzende der Lebensmittelsektion einen Bericht über seine zum Anfang von Lebensmitteln nach dem Ausland unternommene Reise.
W Neue Kohlenlager. Die Brennstoßsektion hat 3 weitere Kohlenlager eröffnet und verfügt nunmehr über 6 eigene Kohlenlager, die auf verschiedene Stadtbezirke, insbesondere Arbeiterquartier, verteilt sind.

W Rückkehr der Odbachlojen in ihre Heimstätten. Nach dem Bericht der Sektion des Bürger-Romitees in Odbachloje hatte sich diese Sektion im Laufe des Septembers hauptsächlich mit der Rückführung der Odbachlojen in ihre Wohnorte zu befassen, da am 15. September die von den deutschen Behörden für diesen Zweck gelassene Frist endete.
W Bei der Abteilung für Volkshilfe wird eine neue Sektion zur Speisung der Volksschulkinder eröffnet.

Winsk. „Winsker Zeitung.“ Auch Winsk hat bereits seine deutsche Zeitung. Sie ist in deutscher und russischer Schrift abgefaßt.

Polnische Angelegenheiten.

Die russische Ansicht über die polnische Frage.
In einer Unterredung erklärte, wie der „Koscy“ in Nr. 245 meldet, der Abgeordnete Roditschew dem Redakteur des „Glos Polski“, Bartkiewicz, in Petersburg folgendes:
Ich stehe auf dem Standpunkte, daß vor allem die Polen selbst ihr Schicksal entscheiden müssen. Die Autonomie Polens muß hervorgehen aus einer gegenseitigen und freiwilligen Verständigung. Eine solche Konstitution besitzt nämlich nur dann einen Wert, wenn beide interessierten Parteien sie wünschen und sie vervollkommen werden. Deshalb wäre es nötig zu erfahren, wie die Polen z. B. über den Gesetzesentwurf der Kadettenpartei betreffend die Autonomie denken.
Ich habe — erzählte Herr Bartkiewicz — Roditschew geantwortet, daß die breiten Massen des polnischen Volkes durchaus nicht entzückt sind von diesem Entwurf der Kadettenpartei, sie sympathisieren mit demselben deshalb nicht, weil die Kadettenpartei bei der Ausarbeitung und Veröffentlichung der Resolution in der polnischen Presse nicht nach der öffentlichen Meinung der Polen gefragt hätte.
Genau gesprochen, so warf Roditschew ein, kann der Entwurf, von dem Sie sprechen, nicht bezeichnet werden als der Entwurf einer Partei, denn er ist nur von einem ihrer Mitglieder ausgearbeitet worden. Die Besprechungen dieses Entwurfes innerhalb der Partei unter der Teilnahme von eigens dazu eingeladenen polnischen Kollegen ist nicht zustande gekommen und der Entwurf wurde der parlamentarischen Fraktion überwiesen, wo er gleichfalls nicht diskutiert worden ist.
Das polnische Volk dort an der Weichsel — antwortete der Redakteur des „Glos“ — konnte

nach der Befehung des ganzen Landes durch die österreichisch-deutschen Armeen dem Schutz seiner Interessen mit dem Rufe nach Unabhängigkeit Ausdruck geben. Die Gesetzentwürfe für Polen, an die die russische Regierung denkt, sind indessen so wenig bestimmt, daß man nicht weiß, obdas, was man in den Ministerien vorhat, nur die sogenannten Reichsregierungen, oder das vereinigte Polen betrifft. Ich bin der Ansicht, daß der Entwurf einer Neugestaltung Polens auf die Zeit berechnet sein muß, wo alle Teile Polens miteinander vereinigt sein werden.

Milukow — fuhr Roditschew fort — erklärte auf einer geschlossenen Sitzung dem Premierminister Goremynkin: „Wir müssen dem Kongreß zuvorkommen, indem wir die polnische Frage in der Reichsduma vor Beendigung des Krieges lösen, denn im andern Falle wird sich der Kongreß damit beschäftigen.“ Goremynkin antwortete, daß der Entwurf betreffs der Neugestaltung Polens wieder in der Duma eingebracht werden wird. Auf dieser Grundlage entstand die sogenannte polnisch-russische Kommission. Diese arbeitet daran, daß die polnische Frage nicht vor den Kongreß gebracht werde.

Ich würde mich dann bemühen, die Polen zu überzeugen, daß es das Beste wäre, die staatliche Zugehörigkeit zu Rußland nicht aufzugeben, sondern für die Beibehaltung eines gemeinsamen Heeres und der Diplomatie einzutreten, aber ich wiederhole, dies wird nur dann einen Wert haben, wenn die Polen diesen Vorschlag aus freien Stücken annehmen. Von der Weisheit beider Parteien wird dann die Unterhaltung guter Beziehungen abhängen und ich denke, daß die Lebensinteressen beider Völker eine gute Schule für eine derartige Entwicklung sein werden. Aufrecht gesprochen, die Interessen des polnischen und des russischen Volkes werden sich noch lange decken.

Nach unserer Auffassung kann die polnische Sache nur gewinnen, wenn sie von dem künftigen Friedenskongreß beraten werden wird. Wenn die Kadetten, also die Partei, welche am meisten mit den Polen sympathisiert, erklären, daß die russisch-polnische Kommission die Aufgabe hat, dafür zu sorgen, daß die polnische Frage auf dem allgemeinen europäischen Friedenskongreß nicht erörtert werde, so bedanken sich die Polen bestenfalls für eine solche Sympathie.

Der „polnische Tag“ in Chicago.

L. Der vom polnischen Zentral-Rettungskomitee in Chicago veranstaltete polnische Tag für die Notleidenden in Rußisch-Polen hat ein Reinergebnis von 80 000 Dollars rund 330 000 Mark gebracht.

Aus deutschen Gauen.

Lebensmittelkonferenz beim Reichskanzler.

Der Reichskanzler hatte am Mittwoch Vertreter aller Fraktionen des preußischen Abgeordnetenhauses zu einer Besprechung über Fragen der Volksernährung eingeladen. Man stimmte dem Reichskanzler darin zu, daß energische Schritte getan werden müssen, um solche notwendigen Nahrungsmittel, deren Menge gegenüber dem Friedenszustand erheblich zurückgegangen ist, allen in möglichst gleichem Maße zugänglich zu machen.

Auch bei den Kartoffeln, die in überreicher Menge geerntet sind, erkannte man an, daß weitere Maßregeln zur Regelung der Marktverhältnisse ergriffen werden müßten, da die bisherigen nicht genügt hätten. Alle Anwesenden waren darin einig, daß wir mit ausreichenden Vorräten für die Ernährung des deutschen Volkes versehen sind, daß es aber darauf ankommt, einer unsozialen Verteilung entgegenzuwirken und die Preise auf einer Höhe zu halten, die zwar der durch den Krieg hervorgerufenen Erschwerung der Produktion entspricht, aber auch eine ungerechtfertigte Uebertreibung der Bevölkerung vermeidet. Es wurde der Zuversicht Ausdruck gegeben, daß die bevorstehenden, vom Reichskanzler in ihren Grundlagen mitgeteilten Verordnungen dieses Ziel erreichen werden.

Hochwasserschäden.

Die Ober ist jetzt wieder in ihr Bett zurückgekehrt, aber die Rückstände des Hochwassers haben sich aus den Niederungen und den überschwemmten Ortschaften immer noch nicht verlaufen. So stehen die Weiden in der Ober-Ober-Niederung noch vielfach unter Wasser, auch Felder und Schrebergärten in Morgenau, Pirschau, Wolfswinkel. Wo das Wasser verschwunden ist, wird rasch noch abgeerntet, was übrig geblieben ist. Im allgemeinen hat, nach der „Schles. Ztg.“, das Wasser nicht so viel geschadet, wie man befürchtet hatte. Die überschwemmten Kartoffeln sind für baldige Verwendung zum Teil noch brauchbar, auch das Kraut ist genießbar. In den übersfluteten Ortschaften sind die Dämme geöffnet worden, damit das Wasser abfließen kann. An den Straßen

und Wegen hat das Hochwasser viel Schaden angerichtet. Überall zeigen sich auch noch Spuren des Hochwassers, angeschwemmtes Heu an den Zäunen, niedergedrücktes Gras, namentlich an den Dämmen, und eine Schlammkruste an Bäumen und Gebüsch. Dazu gesellt sich ein starker Modergeruch.

Der Kaiser als Helfer bei Hochwasserschutzbauten.

Aus den letzten Tagen des Hochwassers weiß der „Oberschlesische Anzeiger“ folgende Episode mitzuteilen: Zum Schutze eines besonders gefährdeten Dammes wurden auch unsere braven Feldgrauen herangezogen und stellten sich freudig in diesen Dienst für die teure Heimat. U. a. war auch eine kleine Abteilung eines Husarenregiments herangezogen worden, um einen Durchbruch des Wassers an einer besonders gefährdeten Stelle eines Dammes zu wehren. Es galt durch Einrammen von Pfählen den bereits einsehenden Dammrutsch aufzuhalten, um eine Ueberflutung des nahen Dorfes zu verhüten. Zu dem hierzu befohlenen Kommando gehörte auch ein Kati borer, der Husar Ender, der in einem Briefe folgenden interessanten Zwischenfall berichtet:

„Sonnabend nachmittag arbeiteten wir wieder an der Ausschleifung des Dammes. Wir waren eben mit dem Abladen einer Anzahl starker Säcke fertig, als der Herr Oberamtmann zu uns kam und mir mitteilte, es würde Hilfe von der kaiserlichen Stabswache kommen. Ich sollte diese Leute erwarten und nach der Bruststille führen. Ich blieb allein auf der Chaussee zurück, um die Hilfsabteilung abzuwarten. Auf einmal höre ich das kaiserliche Kraftwagenignal, und im nächsten Augenblick schon kommt das Auto mit dem Kaiser an. Das Auto hielt, und der Kaiser fragte mich nach dem Wege zum Damm. Ich führte den Kaiser nach seinem Gefolge nach der gewünschten Stelle. Bad arbeiteten wir (die Husaren) an dem Damm weiter, und der Kaiser half tüchtig mit. Er spitzte uns die Pfähle mit der Art zu, die wir dann einschlugen. Nachher kamen noch mehrere Generale und Stabsoffiziere, welche auch mitarbeiten mußten, als sie sahen, wie der Kaiser Bretter trug und Holz spaltete.“

Es war ein schönes Bild, wie so die Herren Generale und Offiziere mit uns arbeiteten. Einige hatten sich sogar die Röcke ausgezogen und machten in Hemdsärmeln mit. Die Hilfe, auf die ich warten sollte, kam erst in zwei Stunden. Während dieser Zeit waren wir sechs Husaren und einige Zivilisten mit dem Kaiser und den Offizieren allein. Der Kaiser sah sehr gut aus und war in guter Stimmung. Es war gerade an dem Tage, an dem Warschau fiel.“

Die Zeitung des Ohrdruffer Gefangenenlagers.

Die im Kriegsgefangenenlager zu Ohrdruf erscheinende Zeitung „Le Journal du camp d'Ohrdruf“, die seinerzeit zur Wiederherstellung der unwürdigen Behandlung unserer Kriegsgefangenen in Frankreich verboten war, darf jetzt wieder erscheinen, nachdem jene Mißstände abgestellt sind. Aus der vorliegenden ersten neuen Nummer erfährt man, daß das Blatt seit Mitte Juni sein Erscheinen einstellen mußte. Wir erfahren ferner, daß die Einrichtung eines Lesezimmers sowie eines großen Raumes für Aufführungen geplant ist, und daß eine Bibliothek für die Gefangenen vorhanden ist. Die Maler und Bildhauer haben ein kleines Atelier erhalten. Auch hat das Komitee für Musikaufführungen die Musikinstrumente, die seinerzeit noch nicht vollständig vorhanden waren, ankaufen können, so daß das Gefangenenorchester demnächst noch erfolgreicher wie bisher wird konzertieren können.

Interessant ist die Poststatistik des „Journal“. Danach haben im Monat September die Kranzosen des Gefangenenlagers Ohrdruf 100 471 Mark durch Postanweisung erhalten, die Engländer 240 Mark und die Belgier 689 Mark, die Russen 2973 Mark. In ähnlichem Verhältnis sind angekommen 44 093 größere Postsendungen und 9420 kleinere Pakete, ferner 53 459 Briefschaften. Abgesandt wurden 76 000 Briefschaften, je zur Hälfte Postkarten und Briefe. Schließlich wird berichtet, daß die Kopfnahl des Gefangenenlagers im September sich von 10 216 auf 13 332 erhöht hat, eine Tatsache, die der französische Redakteur mit der elegischen Bemerkung begleitet: „Die Zahlen haben die Eigenschaft, vielsagend zu sein. Sie bedürfen also keines Kommentars.“

Kleine Nachrichten.

Der älteste deutsche Zahnarzt. Hofzahnarzt Dr. Georg Zimmermann begeht am 2. November seinen 80. Geburtstag. Der Rektor der deutschen Zahnärzte hat sich wie selten einer, körperlich und geistig frisch gehalten; noch heute übt er von früh bis spät seine Tätigkeit aus. Ueber 40 Jahre lang war er erster Vorsitzender der Berliner Zahnärztlichen Gesellschaft, in der er noch heute den Ehrenvorsitz führt. Außerdem ist er Ehrenmitglied des Zentralvereins Deutscher Zahnärzte und zahlreicher anderer zahnärztlicher Vereine. Zimmermann ist Ritter des Kronenordens 3. Klasse und Inhaber der Rettungsmedaille. Der Jubilar war zweimal verheiratet und hat mit beiden Frauen die silberne Hochzeit gefeiert.

Hindenburg und die Stadt Posen. Der Oberbürgermeister und der Stadtverordnetenvorsteher von Posen hatten namens der städtischen Körperschaften ihrem Ehrenbürger, dem Generalfeldmarschall von Hindenburg, unter Ueberlegung einiger Pflichten alten Ungarweins zu seinem Geburtstag gratuliert. Darauf hat der Feldmarschall geantwortet:

Der Haupt- und Residenzstadt Posen danke ich herzlich für die mir zu meinem Geburtstag gütlich übermittelten Glückwünsche und die Sendung köstlicher Weine. Ich bin hocherfreut darüber, daß meine Geburtsstadt meiner in so freundlicher Weise gedachte und als Spende mir so geschätzten trefflichen Ungarwein wählte. Das erste Glas leerte ich auf das Wohl meiner lieben Mitbürger.

von Hindenburg, Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber Ost.
Nachmittagsheime für die Kinder gebildeter bernerstätiger Mütter. In Berlin wird beabsichtigt, im November für Kinder gebildeter berufstätiger Mütter Nachmittagsheime zu schaffen. Die Kinder sollen dort von 3 bis 7 Uhr unter entsprechender Aufsicht ihre Schularbeiten machen, welpen und angenehm und nützlich beschäftigt werden. Das Heimgeld beträgt monatlich 3 Mark.

Kriegsgefangene Engländer auf dem Berliner Schlachthof. Seit kurzem arbeiten acht Kriegsgefangene englische Fleischergesellen auf dem Berliner Schlachthof im Betriebe eines Fleischschlächtermeisters der große Fleischerarbeiten zu bewältigen hat. In der Zeit stehen, wie die „Allg. Fleisch-Ztg.“ mitteilt, die Engländer, was Gewandtheit und Schnelligkeit anlangt, gegen die hiesigen Arbeitsträfte bedeutend zurück. Zwei dieser Engländer konnten sich in den Betrieb überhaupt nicht hineinfinden und werden wahrscheinlich wieder in die Beschaulichkeit des Gefangenenlagers zurückverhoben.
Die Fleischmeister von Löwenberg, die sämtlich wegen zu niedriger Höchstpreise für Fleisch- und Wurstwaren ihre Läden geschlossen hatten, sind behördlicherseits zur Wiedereröffnung bei hoher Strafandrohung gezwungen worden.

Handel und Volkswirtschaft.

Nochmals die französisch-englische Dollarleihe.

Die jetzt vorliegende New Yorker Staatszeitung vom 3. Oktober führte nach dem Perfektwerden der Dollarleihe unter anderem folgendes aus:

Die Morgan-atische Verbindung zwischen der amerikanischen Finanzwelt und den Alliierten ist zustande gekommen. Beide Teile rufen: „Sieg!“, wenn auch von jenseits des grossen Teiches immer stärker Stimmen vernehmbar werden, die von einem Pyrrhussieg der Engländer und Franzosen sprechen und von der Möglichkeit, dass die dortigen Regierungen die Abmachungen nicht ratifizieren. Aber letzteres wird geschehen, und der Pyrrhussieg wird bestehen bleiben. Und damit der bittere Geschmack auf englischen Zungen, dass das finanziell ehemals mächtige England genötigt war, sich unter das kaudinische Joch zu beugen und bei dem ersten Versuch, die Rolle des Weltgläubigers mit der des Schuldners zu vertauschen, geradezu demütigende Bedingungen annehmen musste. Aber auch bei den Deutschen und namentlich den Deutsch-Amerikanern bleibt ein bitteres und erbittertes Gefühl zurück. Vielleicht nicht gar so sehr darüber, dass das Geschäft überhaupt zustande gekommen ist — denn es mangelt vorläufig noch an Beweisen dafür, dass das souveräne amerikanische Volk die Abmachungen seiner Finanzvertreter ratifiziert und diesen die Papiere auch abnimmt —, als vielmehr darüber, wie es zustande gekommen ist. Die — vorläufig noch unvollständige — Liste der Syndikatsmitglieder nennt folgende Deutsch-amerikanische Firmen: A. Belmont und Co., Heidelberg, Ickelheimer u. Co., Hallgarten und Co., Kountze Brothers, Ladenburg, Thalmann und Co., W. Salomon und Co., J. und W. Seligman, Blair und Co.

Es geht nicht an, die Augen vor der Tatsache zu verschliessen, dass die Veröffentlichung dieser Liste einen Sturm der Entrüstung in gut deutschen und deutsch-amerikanischen Kreisen hervorgerufen hat. Man sagt sich in diesen Kreisen, dass bei der Mehrzahl dieser Firmen, um es milde auszudrücken, ein Fall krassen Undankes der eigenen Vergangenheit gegenüber in der nicht wegzuleugnenden Tatsache des Ueberganges in das deutschfeindliche Lager festzustellen ist. Hier seien nur einige der in deutschen Kreisen kursierenden Kommentare angedeutet: Die Firma A. Belmont und Co. führt danach ihren finanziellen Ursprung auf den Frankfurter Rothschild zurück. Heidelberg, Ickelheimer ebenso wie Hallgarten und J. und W. Seligman, die nach ihrer eigenen Erklärung heute auch so englisch sind, haben die Grundlage ihrer heutigen Stellung ebenfalls dem Deutschtum zu verdanken. Die Geschichte der Firma W. Salomon u. Co. führt auf das kerndeutsche Heus Speyer u. Co. zurück. Am meisten enttäuscht hat das deutsche Publikum, das bei seinen Geschäften das deutsche Sentiment mit sprechen lässt, die Stellungnahme der Firma Ladenburg, Thalmann und Co., und auf allen Seiten hört man es gerade mit Bezug auf diese Firma ausgesprochen: „Es tut mir weh, dass ich dich in der Gesellschaft sehe.“ Man erinnert sich, dass der verstorbene Mitinhaber Thalmann einst eine Kommanditierung seitens des Bankhauses S. Bleichröder in Höhe von 500,000 M. mit Freuden begrüsste und sehr lange festhielt, dass seine Witwe noch heute erhebliches, gut deutsches Geld in der Firma hat, und dass diese so ziemlich alles, was sie ist und was sie hat, ihren deutschen Verbindungen verdankt.

Die bittere Pille wird nur teilweise durch das Fehlen der Firma Kuhn, Loeb und Co. in der Liste versüsst. Die Erklärung des Herrn Schiff, dass die Firma sich nicht an der Anleihe beteiligte, weil ihr keine genügende Sicherheit dafür gegeben worden sei, dass Russland nichts aus ihr erhalte, hat gewiss allgemeine Befriedigung hervorgerufen.

Ungemischt ist die Freude und Genugtuung über die Stellungnahme der grossen Firma Speyer und Co., obwohl, um die Wahrheit zu betonen, niemand von dieser Firma etwas anderes erwartet hatte. Wir können mit Freude und Stolz die Tatsache konstatieren, dass weder die Firma Speyer und Co. noch irgend eines ihrer Mitglieder in irgendeiner Weise an der Alliiertenanleihe beteiligt ist oder sein wird.

Die Firma Kuhn, Loeb und Co. kommt bei dieser Kritik zu gut weg. Denn es wird nicht mit der gebührenden Deutlichkeit gesagt, dass die Nichtbeteiligung der Firma einige ihrer Mitinhaber nicht von der Mitwirkung an der finanziellen Unterstützung der Gegner Deutschlands abgehalten hat. Zu den Firmen, die neben einer Reihe anderer an dem Vaterlandsverrat nicht mit-

gewirkt haben, gehört die Firma Zimmermann und Forsby in New York. Wir erwähnten sie, weil sie den Mut gehabt hat, durch eine ausgedehnte Propaganda Käufer für die deutsche dritte Kriegsleihe zu werben.

Hierzu erfährt noch das W. T. B. aus New York, unter dem 25. Oktober, durch Funkspruch: Die Nachfrage des kleinen Publikums nach der englisch-französischen Anleihe ist äusserst schwach; grosse Kapitalisten fehlen vollkommen. Ausser nachstehenden deutsch-amerikanischen Bankhäusern: Ladenburg, Thalmann und Co., Hallgarten und Co., Heidelberg, Ickelheimer und Co., und I. und W. Seligman und Co., haben sich am Syndikat zur Uebernahme der Anleihe folgenden amerikanischen Grossbanken mit deutschen Verbindungen beteiligt: National City Bank, National Bank of Commerce, Guaranty Trust Co., Chase National Bank und National Park Bank.

Russland.

Der deutsche Grundbesitz. Gegen das Gesetz über die „Liquidation“ des deutschen Grundbesitzes in Russland machte sich sofort nach seiner Veröffentlichung eine lebhafte Opposition geltend, die nicht etwa aus deutschfreundlichen Kreisen stammte, sondern in der Maßnahme einen gefährlichen Präzedenzfall erblickte. Man weiß, daß die Forderung der russischen Bauern auf die Enteignung des Großgrundbesitzes vor zehn Jahren die nachhaltigste Lösung der Revolutionäre war und daß darüber die zweite Duma zu Fall kam und mit ihr die vom Zaren beschworene Verfassung. Die Bauern haben seither trotz der von Stolypin geschickte eingeleiteten Agrarreform durchaus nicht auf ihre Forderung verzichtet, die auf echt russischen Vorstellungen beruht, denen zufolge ein Eigentumsrecht am Grund und Boden überhaupt nicht bestehen kann. „Das Land gehört dem, der es bebaut.“ Jede Zwangsenteignung von Grundbesitzern würde diese Lehre auf neue lebendig machen. Unter dem Drucke des Deutscheschusses vergaß man anfangs die Lehren, die sich für die russische Regierung und Bourgeoisie aus der letzten Revolution ergeben hatten. Vor der folgerichtigen Durchführung des Liquidationsgesetzes aber scheint man nun doch zurückzuschrecken. In einer der letzten Sitzungen des russischen Ministerrates lag ein Antrag der Agrarbank vor, ihr das Recht zur Festsetzung von Zwangspreisen für das deutschen Kolonisten gehörende Land zu erteilen. Der Landwirtschaftsminister Kriwoschein erklärte, wie Moskauer Blätter erfahren, die Regierung könne als Hüterin der Gesetze auf keinen Fall eine solche Maßnahme treffen, die tatsächlich zur Zwangsenteignung führen würde; die Liquidation des deutschen Grundbesitzes würde dadurch wohl erleichtert, die Folgen für die Zukunft wären aber nicht abzusehen. Auch der Minister des Innern schloß sich ihm an. Nur der Justizminister befürwortete den Antrag der Bank, ohne den das Liquidationsgesetz tatsächlich undurchführbar sein wird. Der Ministerrat lehnte schließlich den Antrag ab, ebenso die Ausdehnung des Liquidationsgesetzes auf die Gouvernements Pskow, Nowgorod, Kiew, Witebsk, Wilna, Wolhynien, Cherson und diejenigen Teile von Podolien, in denen nicht schon jetzt das Gesetz gilt.

Die Baumwollnot in Russland. Auf Veranlassung der russischen Regierung hat am 14. September eine Erhebung der Vorräte von Baumwolle in Baumwollfabriken stattgefunden, welche einen Bestand von rund 278,000 Ballen ergab, die eine Abnahme der Vorräte von ungefähr 22 Prozent gegenüber der Bestands-Erhebung vom September 1914 darstellt. Bedeutender ist aber die Verringerung der Baumwoll-Bestände gegenüber denen vor dem Kriege. Am 1. März 1914 betrug der Baumwollvorrat in Russland, der auch ungefähr dem Verbrauch entsprach, 508,767 Ballen. Es fehlen somit den Verarbeitern rund 222,000 Ballen. Der Bestand amerikanischer und ägyptischer Baumwolle ist um 50 Prozent kleiner als am 1. März 1914, so dass eine tatsächliche Baumwollnot nicht geleugnet werden kann.

Verschärfung der Kohlennot in Russland. Infolge der Verschlechterung der Beförderungsmöglichkeiten in letzter Zeit sind die Kohlen- und Anthrazitvorräte in den Gruben des Donezer Kohlenbezirks derart angewachsen, dass die Kohlenindustriellen, denen es an den nötigsten Umsatzmitteln fehlt, sich genötigt sehen, die Gewinnung nach Möglichkeit einzuschränken, während die Regierung eine Steigerung der Förderung erwartet. Das südrussische Kohlen-syndikat „Produgol“ hat deshalb der Regierung den Vorschlag gemacht, sie möge die nicht zum Versand gelangenden Kohlen- und Anthrazitvorräte unkaufen unter der Bedingung, dass die Kohlen zur Verfügung der Regierung entweder in den Lager-räumen der Gruben oder auf Bahnstationen verbleiben. Zur Erklärung der finanziellen Beklemmung, in die die südrussischen Kohlegesellschaften geraten sind, sei erwähnt, dass die meisten Gesellschaften in Belgien und Frankreich finanziert worden sind, deren Banken unter den gegenwärtigen Umständen in der Unterstützung in Russland liegender Unternehmen sehr zurückhaltend sind.

Die Norddonetz-Eisenbahn. Die Einnahmen dieser Eisenbahn betragen im August des laufenden Jahres 1,447,070 Rubel gegen 1,327,079 Rubel im gleichen Monat 1914. Während der ersten 3 Monate d. J. wurden 14,214,259 Rubel (i. V. 12,375,591) ver-

einnehmend. Valutaberatung russischer Stadtverwaltungen. Bei einer Beratung, zu der sämtliche russischen Städte, die im Auslande Anleihen aufgenommen haben, vertreten waren, wurde russischen Blättern zufolge festgestellt, dass die in Frankreich, der Schweiz, England, Belgien und Holland realisierten Obligationen einen Wert von 304 Mill. Rbl. darstellen. Zur Zahlung der hierfür zu entrichtenden Zinsen und der vertragsmässig vorgesehenen Amortisation seien in Friedenszeiten 15 bis 16 Mill. Rbl. jährlich erforderlich gewesen. Da aber diese Verbindlichkeiten in der Valuta des Gläubigerlandes zu leisten seien, so benötigten die russischen Städte gegenwärtig hierfür 19,64 Mill. Rubel. Die Versammlung beschloss, das Finanzministerium zu ersuchen, den Stadtverwaltungen für ihre Zins- und Tilgungszahlungen Valuta zu den für die Kronlieferanten geltenden Sätzen auszureichen, namentlich im Hinblick darauf, dass den grossen Gemeinden in der Kriegszeit ganz aussergewöhnliche, staatlichen Interessen dienende Lasten erwachsen seien.

Allgemeines.

Neue Krisis am Sterlingwechsel-Markt. Der Sterlingkurs ist in New York wieder ganz einer rückläufigen Bewegung verfallen. Nur vorübergehend hat ihn die Entente-Anleihe auf über 4,70 Dollar für 1 Livre Sterling (Cable Transfers) heben können. Am 23. Oktober war er schon wieder bis auf 4,6350 Dollar gedrückt. Der Vorstand des Vereins grossbritannischer Handelskammern hatte vor einer Woche ein Sinken des Kurses unter 4,70 als ein bedrohliches Ereignis bezeichnet, dem man sich nicht abwartend gegenüber verhalten dürfe. Es müsse mit aller Macht auf eine Beschränkung der Einfuhr und eine Erhöhung der Ausfuhr hingewirkt werden. Heute nun liegt eine Meldung des Londoner „Daily Telegraph“ aus New York vor, die folgendes besagt: „Das Sinken des Sterlingkurses erregte nicht viel Ueberraschung, da es durch große Ausfuhr, namentlich von Baumwolle und Getreide, verursacht wurde. Man erwartet ein beträchtliches weiteres Sinken, wenn nicht der Verkauf amerikanischer Wertpapiere in größerem Maßstabe geschieht oder das Anleihe-Syndikat Hilfe gewährt.“ Das heißt mit anderen Worten, daß England in diesem Punkte mit seinem Latein zu Ende ist. Denn eine zweite englisch-französische Anleihe will, so wurde kürzlich von verschiedenen Seiten gemeldet, Morgan nicht finanzieren.

Der Außenhandel Frankreichs. Auf Grund der soeben veröffentlichten statistischen Nachweise der Zollverwaltung gibt der „Temps“ vom 18. Oktober folgenden Ueberblick über die Entwicklung des französischen Handels in den ersten neun Monaten des laufenden Jahres, verglichen mit demselben Zeitraum im Jahre 1914. Ausfuhr und Einfuhr betragen in Tausenden Franks:

	Einfuhr:		
	1915	1914	
Nahrungsmittel . . .	1 806 015	1 333 579	+ 472 436
Rohstoffe für Industrie und Halbfertigwaren . . .	2 233 691	3 186 296	- 902 605
Fertigwaren . . .	1 751 567	969 132	+ 782 435
Insgesamt . . .	5 841 273	5 489 007	+ 352 266
	Ausfuhr:		
	1915	1914	
Nahrungsmittel . . .	405 399	493 663	- 88 264
Rohstoffe für Industrie und Halbfertigwaren . . .	472 571	1 181 576	- 709 005
Fertigwaren . . .	1 185 935	2 254 555	- 1 068 559
Postpakete . . .	119 823	319 867	- 200 039
Insgesamt . . .	2 183 794	4 249 661	- 2 065 867

Ein Vergleich der Ein- und Ausfuhrzahlen allein für den Monat September in denselben Jahren ergibt für 1915 folgende Unterschiede (in Tausenden Franks):

	Einfuhr	Ausfuhr
Nahrungsmittel . . .	+ 158 163	+ 4 587
Rohstoffe für Industrie und Halbfertigwaren . . .	+ 149 932	+ 23 975
Fertigwaren . . .	+ 165 855	+ 61 390
Postpakete . . .		+ 13 362
Insgesamt . . .	+ 473 950	+ 103 314

Der „Temps“ bemerkt dazu, daß die Gesamtbewegung des französischen Außenhandels im letzten September um 577 Millionen höher sei als im September vorigen Jahres. Die Ausfuhr nahm nur um 103 1/2 Millionen, die Einfuhr dagegen um 473 1/2 Millionen zu. Notwendig erscheint, die erstere zu heben, die letztere herabzudrücken. Letzteres kann nur durch Förderung der nationalen Industrie und Herstellung wenigstens eines Teils des für den Krieg benötigten Materials in den eigenen Fabriken erreicht werden.

Schwedische Holzausfuhrverbote in Sicht. Wie wir hören, ist in letzter Zeit an die schwedische Regierung mehrfach von bestimmten Interessentengruppen das Ersuchen gerichtet worden, die Ausfuhr von Gruben- und Zellulosehölzern zu untersagen. Man fürchtet, dass durch den stark betriebenen Export in Schweden Mangel an schwächeren Hölzern für die Bergwerke und Zellulosefabriken entstehen könnte. Die schwedischen Regierungsorgane stehen diesen Bestrebungen wohlwollend gegenüber. Für Deutschland würde ein Verbot Schwedens der Ausfuhr von Gruben- und Zelluloseholz kaum bedeutungsvoll sein, da ohnehin wenig schwedisches Material von der Bergwerks- und Zelluloseindustrie verarbeitet wurde. Schwer würden dagegen die Holzmärkte in England und Frankreich getroffen werden. Insofern ist unser Interesse an den augenblicklichen Vorgängen in Schweden gross.

Deutsch-amerikanische Bankgründung. New York, 27. Oktober. (Meldung der Associated Press aus Chicago.) In New York, Chicago und Cincinnati sind deutsche Banken in der Gründung begriffen, die sich besonders mit deutschen und österreichischen Geldtransaktionen befassen werden.

Eine besondere Folge der Entente-Anleihe ist es gewesen, dass die Deutsch-Amerikaner der selbständigen wirtschaftlichen Bedeutung, die ihnen ein Zusammenarbeiten geben kann, sich bewusst geworden sind. Ihrer Betätigung ist es zu einem Teil sicherlich zu verdanken, wenn die Valutaanleihe nicht zur Zufriedenheit der Westmächte im Lande untergebracht werden konnte. Wenn sie darüber hinaus ihre Kräfte zu positiver Arbeit im Dienste Deutschlands und seiner Verbündeten organisieren, so wird das u. a. den Amerikanern nichtdeutscher Abkunft gegenüber ein moralischer Gewinn sein. In diesem Sinne gewirkt hat sicherlich auch das Verhalten der Deutsch-Amerikaner gelegentlich der Entente-Anleihe. Das zeugen die soeben in Europa eingetroffenen amerikanischen Blätter. Diese heben die Tatsache hervor, dass Hermann Ridder in der New-Yorker Staatszeitung einen Aufruf an die Deutsch-Amerikaner veröffentlicht, in dem, wie von uns bereits früher gemeldet, gefordert wird, eine grosse Nationalbank zu gründen, deren Gelder der britischen Regierung unzugänglich wären.

Börse.

Fonds.

Berlin, 29. Oktober. Im heutigen freien Verkehr an der Berliner Börse zeigte sich eine lebhaftere Geschäftstätigkeit zu teilweise höheren Kursen. Einheimischen Anleihen zogen etwas an und von ausländische Renten stiegen Rumänien, auch Japaner fest, während serbische Rente leicht nachgab. Ausländische Devisen, auch Rubel abgeschwächt, nur Wien fest. Tägliches Geld 4 1/2% und etwas darüber, Ultimogeld zirka 4 1/2%, Privatdiskont 4 1/2%, Rubelnoten 15%.

Amsterdam, 28. Oktober.

Scheck auf Berlin . . .	48,35	—	48,35
„ „ London . . .	11,02 1/2	—	11,12 1/2
„ „ Paris . . .	39,35	—	40,35
„ „ Wien . . .	—	—	—

Paris, 28. Oktober.

	28. 10.	26. 10.
3 1/2% Französische Rente . . .	85,90	86,15
4 1/2% Spanische äussere Anleihe . . .	86,75	87,00
5 1/2% Russen 1906 . . .	—	87,90
3 1/2% Russen von 1896 . . .	57,60	—
4 1/2% Türken . . .	—	57,50
Banque de Paris . . .	859	860
Credit Lyonnais . . .	989	—
Suez-Kanal . . .	—	—
Baku . . .	—	—
Briansk . . .	273	273
Lianosoff . . .	285	282
Maltzoff-Fabriken . . .	445	—
Le Naphte . . .	—	329
Toula . . .	1189	1165
Rio Tinto . . .	1485	1489
De Beers . . .	289	—
Lena Goldfields . . .	—	—
Randmines . . .	—	—

Baumwolle.

New-York, 26. Oktober.

	26. 10.	25. 10.
Baumwolle loco . . .	12,10	12,35
do. Oktober . . .	—	—
do. November . . .	11,90	12,12
do. Dezember . . .	12,06	12,24
do. Januar . . .	12,16	12,35
do. März . . .	12,35	12,55
do. Mai . . .	12,43	12,65
do. Juli . . .	12,49	12,68
do. New-Orleans loco . . .	11,93	12,11

Liverpool, 27. Oktober. Baumwolle. Umsatz 8,000 Ballen, Import 1,000 Ballen, davon — amerikanische Baumwolle.

Oktober-November 6,94, Januar-Februar 6,94. Amerikanische und Brasilianische 7 Punkte niedriger, Indische 10 Punkte niedriger.

Deutsches Theater

in Lodz.

Dzielnka-Strasse Nr. 18.

Direktion Walter Wassermann.

Heute, Sonnabend, den 30. Oktober:

Zum 1. Male wiederholt:

„Siebele!“

Schauspiel in 3 Akten von Arthur Schnitzler.

Morgen, Sonntag, den 31. Okt.: Nachmittags

3 Uhr: Zum 4. Male:

„Jugendfreunde.“

Lustspiel in 4 Akten von Ludwig Fulda.

Abends 7 1/2 Uhr: Erstaufführung:

„Lehmans Kinder.“

Schwank in 3 Akten von Hans Sturm.